

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

1. Jahrgang, Nr. 1

MÜNCHEN

APRIL 1971

QUO PRIMUM

Bulle des hl. Papstes Pius V. zur Einführung des Röm. Meßbuches

Bischof Pius, Diener der Diener Gottes zum ewigen Gedächtnis

Seit Unserer Berufung zum höchsten Apostolischen Amt richten wir gern Unseren Sinn, Unsere Kräfte und alle Unsere Überlegungen auf die Reinerhaltung des Kirchlichen Kultes und bemühen Uns, das dazu Nötige in die Wege zu leiten und mit Gottes Beistand mit allem Eifer wirksam zu machen.

Nun hatten Wir gemäß den Beschlüssen des Heiligen Konzils von Trient über die Herausgabe und die Verbesserung der Heiligen Bücher, nämlich des Katechismus, des Missales und des Breviers zu verfügen. Nachdem mit Gottes Zustimmung der Katechismus zur Belehrung des Volkes herausgegeben und das Brevier zum schuldigen Gotteslob verbessert worden war, mußten Wir Uns, damit dem Brevier das Missale gebührend entspreche (da es sich gar sehr geziemt, daß in der Kirche Gott auf einheitliche Art gelobt und die Messe auf einheitliche Art gefeiert werde), der noch verbliebenen Aufgabe zuwenden: das Missale selbst herauszugeben.

Wir hielten es darum für richtig, diese Bürde ausgesuchten Gelehrten zu übertragen. Nach sorgfältiger Untersuchung der alten Bücher Unserer Vatikanischen Bibliothek sowie anderer, von überall herbeigeholter, verbesserter und unverderbter Handschriften, ebenso auch der Überlegungen der Alten und der Schriften anerkannter Autoren, die Uns Aufzeichnungen über die heilige Einrichtung der Riten hinterlassen haben, stellten diese gelehrten Männer das Missale nach Vorschrift und Ritus der Heiligen Väter wieder her.

Damit alle aus dieser Arbeit Nutzen zögen, haben Wir, nachdem Wir es geprüft

Inhalt

- Quo primum (Übersetzt von Prof. Peter Schilling) S. 1
- Zur Promulgation der Neuen Messe (Michael Wildfeuer) S. 3
- Zur Frage der Gültigkeit der Heiligen Messe S. 8
- Hier spricht der Papst (Walter W.E. Dettmann, Priester) S. 10
- Einige präzise Fragen an Prof. Schmaus (Univ.-Prof. Dr. R. Lauth) S. 16
- Im Verborgenen (Eugen Banauch) S. 21
- Die Wahrheit (Dr. Werner Honsellek) S. 23
- Vor zehn Jahren ... (P. Scortesco/Günther Mevec) S. 26
- Notizen und Reflexionen (Dr. Joachim May) S. 28
- Zum Erscheinen unserer neuen Zeitschrift (Dr. Hans Gliwitsky) S. 30
- "FELS" und "EINSICHT" (Erich Fuchs) S. 33
- Leserbriefe S. 34

und verbessert hatten, nach reiflicher Überlegung angeordnet, daß es möglichst bald in Rom gedruckt und herausgegeben werde.

Die Priester im besonderen sollen daraus erkennen, welche Gebete sie von jetzt an bei der Meßfeier verwenden und welche Riten und Zeremonien sie dabei einhalten müssen. Damit aber alle das von der Heiligen Römischen Kirche, der Mutter und Lehrerin der übrigen Kirchen, Überlieferte überall erfassen und beachten, setzen Wir durch diese Unsere ewig gültige Konstitution unter Androhung Unseres Unwillens als Strafe fest und ordnen an: fürderhin soll in allen kommenden Zeiten auf dem christlichen Erdkreis in allen Patriarchalkirchen, Kathedralen, Kollegiaten und Pfarreien, in allen weltlichen, klösterlichen - welchen Ordens und welcher Regel sie auch seien, ob Männer- oder Frauenklöster - in allen militärischen und ungebundenen Kirchen oder Kapellen, in denen die fesse des Konvents laut mit Chor oder still nach dem Ritus der Römischen Kirche gefeiert zu werden pflegt oder gefeiert werden sollte, nicht anders als nach dem von Uns herausgegebenen Missale gesungen oder gelesen werden, auch wenn diese Kirchen irgendwelche Ausnahmen genießen, durch ein Indult des Apostolischen Stuhles, durch Gewohnheitsrecht oder Privileg, ja durch Eid oder Apostolische Bestätigung oder irgendwelche andere Besonderheiten bevorzugt sind - außer wenn sie gleich von ihrer vom Apostolischen Stuhl gutgeheißenen Errichtung an oder aus Tradition bei der Meßfeier einen mindestens zweihundertjährigen Ritus in eben diesen Kirchen ohne Unterbrechung eingehalten haben. Diesen letzteren nehmen Wir keineswegs das genannte Sonderrecht oder die Tradition bei der Meßfeier, doch gestatten Wir, falls das von Uns herausgegebene Missale mehr gefällt, daß die Messen mit Zustimmung des Bischofs oder Prälaten und des gesamten Kapitels, ungeachtet anderer Bestimmungen, nach Unserem Missale gefeiert werden.

Allen anderen genannten Kirchen jedoch benehmen Wir damit den Gebrauch ihrer Missalien, verwerfen sie von Grund auf und vollständig und setzen fest, daß diesem Unseren gerade herausgegebenen Missale niemals etwas hinzugefügt, weggenommen oder an ihm verändert werden dürfe.

Streng befehlen Wir jedem einzelnen Patriarchen und Verwalter der vorgenannten Kirchen, allen anderen Personen, gleich welchen Ranges sie auch seien, in der Tugend des heiligen Gehorsams: sie sollen die bisher gewohnten Weisen und Riten (auch die aus noch so alten Meßbüchern) in Zukunft ganz und gar aufgeben, völlig verwerfen und die Messe nach Ritus, Weise und Norm Unseres Meßbuches singen und lesen, und sie sollen nicht wagen, bei der Meßfeier andere Zeremonien und Gebete als die in diesem Missale enthaltenen hinzuzufügen oder vorzulesen.

Und daß sie in allen Kirchen bei der gesungenen oder gelesenen Messe ohne Gewissensskrupel oder Furcht vor irgendwelchen Strafen, Urteilen und Rügen von nun an ausschließlich diesem Missale folgen, es unbefangen und rechtens zu gebrauchen imstande und ermächtigt sind, dazu geben Wir kraft Unserer Apostolischen Vollmacht für jetzt und für ewig Unsere Bewilligung und Erlaubnis.

Ebenso setzen Wir fest und erklären: Kein Vorsteher, Verwalter, Kanoniker, Kaplan oder anderer Weltpriester und kein Mönch gleich welchen Ordens darf gehalten werden, die Messe anders als wie von Uns festgesetzt zu feiern, noch darf er von irgendjemandem gezwungen und veranlaßt werden, dieses Missale zu verändern, noch kann das vorliegende Schreiben irgendwann je widerrufen oder modifiziert werden, sondern es bleibt für immer im vollen Umfang rechtskräftig bestehen.

Damit sind alle gegenteiligen früheren Bestimmungen, Apostolischen Konstitutionen und Ordinationen, alle allgemeinen oder besonderen Konstitutionen und Ordinationen von Provinzial- oder Synodalkonzilien, ebenso die Statuten und Gewohnheiten der oben erwähnten Kirchen, auch wenn ihr Brauch zwar durch eine sehr alte und ehrwürdige Vorschrift gestützt, aber nicht älter als zweihundert Jahre ist, außer Kraft gesetzt.

Von der Veröffentlichung dieser Unserer Konstitution und des Missales an sollen die Priester an der römischen Kurie angehalten werden, nach einem Monat, die diesseits der Alpen nach drei, die jenseits der Alpen nach sechs Monaten, oder sobald sie dieses Missale käuflich erwerben können, die Messe danach zu singen oder zu lesen.

Damit es überall auf der Erde unverderbt und von Fehlern und Irrtümern rein bewahrt werde, verbieten Wir kraft Apostolischer Vollmacht mit dem vorliegenden Schreiben allen Buchdruckern in Unserem (und von S. R. E. [Sanctae Romanae Ecclesiae] mittelbaren und unmittelbaren Herrschaftsbereich bei Strafe des Bücherverlusts und von an die Apostolische Kammer zu zahlenden hundert Golddukaten, den anderen Buchdruckern aber in allen Teilen der Erde bei Strafe der Exkommunikation im weiten Sinne und anderen Strafen nach unserem Schiedsspruch: daß sie sich ohne Unsere, bzw. die ausdrücklich dazu erteilte Erlaubnis eines von Uns an dem betreffenden Ort zu bestellenden Apostolischen Kommissars nicht unterstehen sollen, zu drucken, zu verkaufen und überhaupt anzunehmen, außer wenn vorher durch eben diesen Kommissar eben diesem Buchdrucker volle Gewißheit gegeben worden ist, daß das Meßbuchexemplar, welches die Norm für den Druck weiterer Exemplare zu sein hat, mit dem in Rom im Erstdruck hergestellten Missale verglichen worden sei, mit ihm übereinstimme und in gar nichts abweiche.

In Anbetracht der Schwierigkeit, das vorliegende Schreiben an alle Orte des christlichen Erdkreises und gerade in der ersten Zeit zur Kenntnis aller zu bringen, schreiben Wir vor: Es soll in herkömmlicher Weise an den Türflügeln der Basilika des Apostelfürsten und der Apostolischen Kanzlei und an der Spitze des Campus Florae öffentlich angeschlagen werden; man soll auch den gedruckten Exemplaren dieses Schreibens, die von einem öffentlichen Notar handschriftlich unterzeichnet und mit dem Siegel eines kirchlichen Würdenträgers versehen sind, bei allen Völkern und an allen Orten geradewegs denselben unbezweifelten Glauben schenken, wie man ihn dem vorliegenden Schreiben schenken würde, wäre es sichtbar ausgestellt.

Überhaupt keinem Menschen also sei es erlaubt, dieses Blatt, auf dem Erlaubnis, Beschluß, Anordnung, Auftrag, Vorschrift, Bewilligung, Induit, Erklärung, Wille, Festsetzung und Verbot von Uns aufgezeichnet sind, zu verletzen oder ihm in unbesonnenem Wagnis zuwiderzuhandeln.

Wenn aber jemand sich herausnehmen sollte, dies anzutasten, so soll er wissen, daß er den Zorn des Allmächtigen Gottes und Seiner Heiligen Apostel Petrus und Paulus auf sich ziehen wird.

Gegeben zu Rom bei Sankt Peter im fünfzehnhundertsiebzigsten Jahre der Geburt des Herrn am 14. Juli im Fünften Jahre Unseres Pontifikats.

Übersetzt von Peter Schilling, Wien

ZUR PROMULGATION DER NEUEN MESSE

Außer den Fragen, ob die neue Messe in sich gültig und ob sie aus dem Glauben begründet ist, die die Frage von Bedeutung, ob sie überhaupt rechtsgültig eingeführt worden ist, d.h. ob Priestern und Gläubigen rechtskräftig vorgeschrieben oder erlaubt ist, diese Messe zu zelebrieren bzw. mitzufeiern.

Diese Frage zu beantworten, erfordert es kein Studium der Dogmatik, Liturgiewissenschaft oder des Kirchenrechts. Man kann schon allein mit dem Katechismuswissen, einigem Nachschlagen in theologischen Werken und der vernunftmäßigen Prüfung alles dessen darangehen, diese Frage sicher zu lösen. Dabei ist es allerdings möglich, daß ich ein oder mehrere wichtige Argumente übersehen habe. In diesem Falle bitte ich, mich - aber ebenfalls in vernünftiger Argumentation - zu korrigieren.

I. Die Tridentinische Messe allein ist rechtskräftig und unaufhebbar eingeführt,

Denn mit der Bulle "Quo primum" vom 14. Juli 1570 gebietet der heilige Papst Pius V. die Einführung des Römischen Meßbuches unrevidierbar für alle zukünftigen

Zeiten" und - wie er mehrmals sagt - "mit apostolischer Vollmacht".

Die apostolische Vollmacht, "über die hinaus es keine höhere Autorität gibt"¹⁾ ist "die Regierungsgewalt über die gesamte Kirche Gottes, die dem hl. Apostel Petrus unmittelbar und direkt von Christus, dem Herrn, versprochen und übertragen worden ist"²⁾ - nach dem Wort Jesu Christi: "Und ich sage dir, du bist Petrus (der Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben [...]"³⁾ Wie es die Einheit der Kirche erfordert⁴⁾, ist diese Gewalt unverändert durch alle Zeiten eine einzige. "Dieser (Petrus) lebt, leitet und spricht das Urteil, bis auf die heutige Zeit und für immer, in seinen Nachfolgern, den Bischöfen des hl. Römischen Stuhles, der durch sein eigenes Blut gegründet und geweiht ist."⁵⁾

Will sich diese Gewalt nicht mit sich selbst entzweien, dann kann sie nicht heute etwas für alle kommenden Zeiten gebieten und es morgen durch ein anderes Gebot wieder außer Kraft setzen. Denn beide Gebote zusammen können nicht gelten: Gilt das erste, so gilt nicht das zweite; und gilt das zweite, so gilt nicht das erste.

In jedem Fall aber würde die Geltung der Gewalt Petri zugleich bejaht und verneint. Die apostolische Vollmacht höbe damit selbst ihre Rechtmäßigkeit auf und vernichtete sich selbst.

Der zeitliche Abstand zwischen beiden Gesetzen spielt dabei keine Rolle. Oder nach wieviel Stunden, Tagen oder Jahren sollte die Bulle von Pius V. nicht mehr gelten, wenn sie im Jahre 1570 zu Recht gegolten hat?

Wie also notwendigerweise Pius V. selbst an das von ihm erlassene Gesetz gebunden war, so war es auch sein unmittelbarer Nachfolger Gregor XIII. und so ist es auch jeder weitere Papst mitsamt der ganzen Kirche.

In diesem Sinn sagt Bonifaz I.: "Niemals war es nämlich erlaubt, an dem, was einmal vom Apostolischen Stuhl festgesetzt worden ist, wieder herumzurütteln".⁶⁾ Demnach ergibt sich schon allein aus der Einführung der bisherigen Tiesse, daß eine andere Hesse gar nie rechtsgültig eingeführt werden kann.

II. Tatsächlich beansprucht die neue Messe auch gar nicht, mit apostolischer Vollmacht eingesetzt zu sein.

Die Verfügung, mit der die neue Messe angeblich in Kraft tritt, ist laut eigener Aussage nicht vom Papst, sondern ein Dekret der Ritenkongregation. Dieses Dekret findet sich in "Dokumente zum Römischen Meßbuch", Band 19 der "Nachkonziliaren Dokumentation?", neu herausgegeben mit kirchlicher Druckerlaubnis im Paulinus-Verlag, Trier, mit einer - teilweise falschen - Übertragung ins Deutsche. Dort heißt es auf Seite 13⁸⁾:

"HL. RITENKONGREGATION, Prot. Nr. 22/969

DEKRET

Durch die Apostolische Konstitution "Missale Romanum" vom 3. April 1969 hat Papst Paul VI. die gemäß den Bestimmungen der "Konstitution über die Hl. Liturgie" erneuerte Ordnung der Meßfeier approbiert. Im besonderen Auftrag des Papstes führt die Hl. Ritenkongregation hiermit diese Ordnung der Meßfeier ein und ordnet an, daß sie ab 30. November dieses Jahres, dem I. Adventssonntag, in Kraft tritt. Zusammen mit der Ordnung der Meßfeier wird die "Allgemeine Einführung" des Römischen Meßbuchs veröffentlicht. Diese "Allgemeine Einführung" ersetzt folgende bisher im Römischen Meßbuch enthaltenen Teile: Allgemeine Rubriken, Ritus der Meßfeier mit einem oder mehreren Priestern, Verhalten bei besonderen Vorkommnissen. Die gleichfalls vom Papst approbierte "Allgemeine Einführung des Römischen Meßbuchs"

tritt auch ab 30. Nov. zusammen mit der **erneuerten** Ordnung der Meßfeier in Kraft. Alle entgegenstehenden Verfügungen sind hiermit aufgehoben.

Am Sitz der Ritenkongregation, Ostersonntag, den 6. April 1969

Kardinal Benno Gut
Präfekt der Ritenkongregation und Vorsitzender des 'Consilium'
Ferdinand Antonelli
Titular-Erzbischof von Idicre, Sekretär der Ritenkongregation"

Hier spricht kein Nachfolger Petri! Hier gebietet nicht die höchste kirchliche Autorität in apostolischer Vollmacht!

Hier spricht die Ritenkongregation im besonderen Auftrag des Papstes.

Was bedeutet das? Bin ich, sind wir da verpflichtet zu gehorchen oder nicht?

1) Die Ritenkongregation, selbst mit besonderem päpstlichen Auftrag, hat **keine** apostolische Vollmacht. Denn es ist Petrus und sein rechtmäßiger Nachfolger, dem die Schlüssel des Himmelreiches anvertraut sind, und es ist ganz unmöglich, daß er sie einmal 'kurz aus der Hand gibt'. Ihre Autorität ist also auf jeden Fall geringer als die, mit der die Messe vom heiligen Papst Pius V. eingeführt ist.

2) Nach Kanon 253 §2 des Kirchenrechts hat die Ritenkongregation "vor allem die Aufgabe, darüber zu wachen, daß der Ritus und die Zeremonien gewissenhaft eingehalten werden [...]" In dieser Bestimmung werden Ritus und Zeremonien als etwas Festgesetztes, bereits Bestehendes aufgefaßt, das es zu hüten gilt. Die Ritenkongregation verläßt also weit ihren Zuständigkeitsbereich, wenn sie glaubt, neue Messen einführen zu können.

3) Die Berufung der Ritenkongregation auf die päpstliche Konstitution "Missale Romanum" nützt gar nichts, da Paul VI. dort nur seinen persönlichen Willen äußert, keineswegs aber der Kirche mit apostolischer Vollmacht gebietet, wie ich weiter unten zeigen werde.

4) Da die Bulle des heiligen Papstes Pius V. nach wie vor unvermindert gilt, macht sich die Ritenkongregation mit diesem Dekret des Ungehorsams gegen den Apostolischen Stuhl schuldig und zieht sich damit den am Schluß der Pius-Bulle angedrohten Zorn des allmächtigen Gottes und seiner Apostelfürsten Petrus und Paulus zu.

5) In dem Kapitel "Die Grundstruktur der Meßfeier" gibt die Ritenkongregation folgende Bestimmung der Messe⁹⁾: "Das Herrenmahl oder die Messe ist die heilige Zusammenkunft oder die Versammlung des Volkes Gottes, das sich vereint, ^{um} unter der Leitung des Priesters die Gedächtnisfeier des Herrn zu begehen."⁸⁾ Eindeutig widerspricht sie damit der immer von der Kirche gelehrtten Glaubenswahrheit, daß "das heilige Meßopfer das immerwährende unblutige Opfer des Neuen Bundes ist, in welchem das Kreuzesopfer vergegenwärtigt wird" (Katechismus). Das Dekret der Ritenkongregation ist demnach h ä r e t i s c h ! ¹⁰⁾

Bei der Einführung des neuen Meßbordo steht also die mit apostolischer Vollmacht gegebene Bulle eines heiliggesprochenen Papstes gegen das häretische Dekret einer sich Petri Wort widersetzenden Ritenkongregation.

Für den, der der katholischen Kirche treu bleiben will, ist damit die anfangs aufgeworfene Frage gelöst und klar, wem er Gehorsam zu leisten hat !

Für die Unrechtmäßigkeit der gegenwärtigen Meßreform enthält der oben erwähnte Band 19 der "Nachkonziliaren Dokumentation*" noch weitere Zeugnisse. Zwei,

aus denen klar hervorgeht, daß hier **n i c h t** der Geist Gottes weht, möchte ich noch anführen.

1) Die Ritenkongregation beruft sich auf die im Anschluß an das Dekret abgedruckte "Apostolische Konstitution zur amtlichen Einführung des gemäß Beschluß des zweiten Vatikan. Konzils erneuerten Missale Romanum" von Papst Paul VI., vom 3. April 1969. Man muß auch hier die rechtliche Vollmacht, kraft deren hier gelehrt oder angeordnet wird, und die sachlichen Gründe, die die neue Messe begründen sollen, auseinanderhalten.

a) Rechtliche Vollmacht der Apost. Konstitution: Außer im Titel und der stereotypen Überschrift "Bischof Paulus, Diener der Diener Gottes, zum ewigen Gedächtnis" und der Unterschrift "Paulus PP. VI" wird eine apostolische Autorität mit keiner Silbe erwähnt.

Die einzige Instanz, auf die sich der Papst beruft, ist die Konzilskonstitution über die hl. Liturgie "Sacrosanctum Concilium" aus dem Jahre 1964. Mit ihrer Schlußformel¹¹⁾ verfehlt sie zwar nicht gegen den Kanon 227 des Codex Juris Canonici, nach dem die "Konzilsbeschlüsse keine verpflichtende Gültigkeit haben, wenn sie nicht durch den Röm. Bischof bestätigt und auf seinen Befehl hin promulgiert sind", doch die Ex-cathedra-Bedingungen sind damit keinesfalls erfüllt.

Paul VI. beansprucht nämlich weder, als oberster Lehrer und Hirte zu sprechen, noch bringt er die Verpflichtung für die ganze Kirche zum Ausdruck. Der Kommentar des Lexikons für Theologie und Kirche¹²⁾ zu dieser Konstitution bestätigt dies: Wie es da heißt, ist die Konstitution eine "constitutio disciplinaris, non dogmatica", d.h. "eine Verfügung für das Gebiet des praktischen Lebens, nicht dogmatische Lehre".

Ebenso sagte der Papst selbst am 12. Jan. 1966: "Zufolge seines pastoralen Charakters hat dieses Konzil vermieden, auf außerordentliche Weise unfehlbare Dogmen zu verkünden".¹³⁾

Und selbst wenn man die Konzilskonstitution als rechtmäßige Instanz gelten lassen wollte, so wäre ihre Autorität doch bei weitem nicht ausreichend für die Einführung des neuen Ordo, da es von den allgemeinen, ja vagen Bestimmungen dieser Konstitution bis zur vorliegenden Festsetzung des neuen Ordo noch ein gewaltiger Schritt ist, dessen Richtigkeit durch die Konzilskonstitution nicht gewährleistet ist.

Die Apost. Konstitution Pauls VI. enthält demnach nur eine "einfache Entscheidung, eine Direktive ohne eine strenge Verpflichtung"¹⁴⁾. Er spricht ein bloßes "volumus" und "statuimus" ("Wir haben gewollt" und "Wir setzen fest") - wie er es zu seinem Koch oder Kammerdiener auch sagen würde.

b) Sachliche Gründe der Apost. Konstitution¹⁵⁾:

1.) Nachdem im I. Abschnitt der hohe Wert der bisherigen hl. Messe gelobt worden ist, heißt es im 2. Abschnitt⁸⁾:

"Aber seit im christlichen Volk der Eifer für die Pflege der hl. Liturgie begonnen hat, mehr und mehr zu wachsen und zu erstarken, [...] wurde zugleich klar, daß die Texte des Missale Romanum in gewisser Hinsicht überarbeitet und durch Zusätze bereichert werden müssen, [...] um das Röm. Meßbuch den neuen Gefühlen des Geistes dieser Zeit anzupassen."

Weiter unten heißt es noch einmal:

"[...] damit den neuen Bedürfnissen dieser Zeit neue [erg.: Orationen] entsprechen."

Über den wachsenden Eifer für die Liturgie kann ich nicht urteilen; daß aber der zitierte Satz nicht die mindeste Begründung bringt, ist sehr wohl zu sehen. Um zu zeigen, daß das Missale Romanum überarbeitet und bereichert werden müsse, wäre es nötig, Punkt für Punkt darzulegen, welche Mängel und Lücken es hat.

Dazu findet man aber kein Wort. Völlig auf den Kopf gestellt wird die Wahrheit mit der Forderung, das kirchliche Lehr- und Hirtenamt solle sich in der Bestimmung der Liturgie nach den persönlichen Wünschen der Leute richten, wo sich doch diese umgekehrt nach der vom Hl. Geist geleiteten Kirche zu richten haben.

2.) Ebenso haltlos sind die beiden folgenden "Begründungen": "Texte und Riten sollen so angeordnet werden, daß sie das Heilige, das sie bezeichnen, klarer ausdrücken; ferner, der Ordo Missae soll so überarbeitet werden, daß der eigentliche Sinn der einzelnen Teile und ihr wechselseitiger Zusammenhang klarer hervortreten."

Hier wird wieder das Ungenügen der Pius-Messe behauptet, wieder wird es nicht bewiesen. Unerhört ist die Überheblichkeit, für frühere Generationen wäre "der eigentliche Sinn" der Meßteile usw. nicht klar erfaßbar gewesen.

3.) "Auf daß den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes reicher aufgetan werde, soll die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan werden." - Aber ob der, dem mehr vorgelesen wird, deshalb auch schon mehr versteht? Wohl kaum, man denke nur an den jämmerlichen Zustand der heutigen Exegese.

4.) Ein Hauptzweck der Meßreform ist angeblich die Anpassung an das neue Empfinden unserer Tage. Gleichzeitig sollen "die darin [in den ältesten, inzwischen neu erschlossenen liturgischen Quellen] enthaltenen Reichtümer [...] ans Licht gebracht werden, um Herz und Sinn der Christen zu erleuchten und zu stärken." - Diese Begründungsweise ist nicht nur fadenscheinig, sondern sogar widersprüchlich.

5.) "Als Unser Vorgänger Pius V. die erste Ausgabe des Missale Romanum veröffentlichte, bot er dieses Buch dem christlichen Volk gleichsam als Hilfsmittel zur liturgischen Einheit. [...] Nicht anders geben auch Wir, obwohl Wir[,...] berechtigter Vielfalt und Anpassung im neuen Meßbuch ihren Platz zuerkannt haben, dennoch der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Missale von den Gläubigen als Hilfe zur gegenseitigen Bezeugung und Stärkung der Einheit angenommen werde, damit durch seine Vermittlung in der Mannigfaltigkeit so vieler Sprachen aus den Herzen aller ein und dasselbe Gebet [...] zum himmlischen Vater emporsteige." - Wie die Einheit der katholischen Kirche durch den neuen Ordo gestärkt worden ist, lehrt die Erfahrung!

Wie die angeführte "Argumentation" zeigt, ist hier eine vernünftige Begründung nicht nur nicht gelungen, sondern gar nicht versucht, d.h. sie ist nicht gewollt. Gewollt ist also etwas Anderes: durch Reformieren den Glauben relativieren.

2) Die Übersetzung: Die von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich besorgte deutsche Übersetzung, die jeweils auf der dem lateinischen Originaltext gegenüberstehenden Seite steht, ist oft und oft schlampig und ungenau, an manchen Stellen tendenziös verfälschend. Der Kürze halber lasse ich Beispiele für die erste Art beiseite und bringe nur die hervorstechenden der zweiten Art: Das lat. "sacer" (heilig) wird fast durchweg weggelassen, "oblatio panis" wird in "Bereitigung des Brotes" umgefälscht, "ritus communionis" in "die Speisung", "ministri" in "jene, die einen besonderen Dienst versehen", "studium sacrae fovendae liturgiae" in "jene liturgische Erneuerung", "pro vobis et pro multis" in "für euch und für alle".

Der Gipfel des Betruges wird jedoch dadurch erreicht, daß die Bestimmung, durch die die unbestimmt gehaltene Konstitution Gesetzeskraft erhalten soll, in die deutsche Übersetzung glatt hineinerfunden wurde. Der Satz: "Was Wir in dieser Konstitution bestimmt haben, soll am 30. Nov. dieses Jahres, am I. Adventssonntag in Kraft treten." steht nur in der Übersetzung, im lat. Original findet sich davon nicht die Spur. (Im Juniheft von CRC berichtet Abbé de Nantes dasselbe über die französische Übersetzung.)

Michael Wildfeuer, München

- - - - -

Anmerkungen:

- 1) 1.Vatikan.Konzil, s. Denziger-Schönmetzer (abgekürzt: DS) 1830/3063
- 2) 1.Vatikan.Konzil, DS 1822/3053
- 3) Matth. 16, 18f
- 4) Enzyklika "Satis cognitum" von Leo XIII. DS 1957/3306
- 5) I.Vatikan.Konzil, DS 1824/3056
- 6) Brief "Retro maioribus" vom 11.März 422, DS 110/232
- 7) Dieser Band enthält außerdem noch die 5-seitige Constitutio Apostolica "Missale Romanum" von Paul VI. und die 85-seitige Allgemeine Einführung zum neuen Meßbuch.
- 8) Übersetzungsfehler habe ich verbessert
- 9) Absatz 7 der Allg. Einführung
- 10) Wie mir bekannt wurde, galt die zitierte Definition nur 6 oder 7 Monate, nämlich vom 30.11.1969 bis Mai/Juni 1970; dann wurde sie von einer anderen abgelöst. Die Reformer geben also selbst zu, daß diese nicht richtig ist. Man fragt sich,
[Fortsetzung Seite -9 unten-]

ZUR FRAGE DER GÜLTIGKEIT DER HEILIGEN MESSE

=====

Aus einem Brief des Hochwürdigen Herrn Dr. theol. O. K. an Herrn Prof. Lauth teilen wir Ihnen folgende Ausführungen mit (Die Erklärungen der Fachausdrücke stammen von uns):

"Noch nie haben wir in der Geschichte der heiligen Kirche mit einem derartig satanischen Angriff zu tun gehabt wie jetzt. Da wollen wir den Heiligen Geist ganz besonders bitten, uns stets genau das erkennen zu lassen, was Seine Braut, die heilige Kirche, betrifft und ihr herrlichstes Geschenk, die Eucharistie.

Zu allererst müssen wir bedenken, daß es nicht der Priester als Herr X Y ist, der konsekriert, sondern Christus durch ihn, *consideratis considerandis*¹⁾, und daß Christus, auch im Priester mit sich selbst identisch bleibt, *heri, hodie, et in saecula*²⁾, und Er hiermit derselbe Opferer ist, als auch dasselbe Opfer, wie im Abendmahlssaal und am Kreuze, so auch bei jeder Erneuerung des allerheiligsten Opfers.

Da es ein und dasselbe Opfer und derselbe Opferer ist, müssen auch die Worte, mit denen das Opfer zur Tat wird, dieselben bleiben, wie der hl. Albert der Große anführt. Das heißt, wenn die substanzielle Identität³⁾ des Opfers bestehen soll, muß auch die Identität der sakramentalen Form erhalten bleiben, wenn nicht gerade explizite⁴⁾, was alle ihre Worte anbelangt, so unbedingt alle *virtualiter*⁵⁾, da die Bedeutung und der Sinn des Opfers es fordern.

Sie müssen so erhalten bleiben, wie sie das Florentinum⁶⁾ nach der Vulgata⁷⁾ und Tradition präzisiert und das Tridentinum⁸⁾ im traditionellen Ritus kodifiziert⁹⁾ hat. Die sakramentale Form muß wie für den letzten Kaplan, so auch für den Papst absolut stabil bleiben, wenn sie ihres Amtes wirklich walten wollen.

Der Hauptton der Sendung Caritati liegt am Opfer, nicht am Opfermahl. Wer das Opfer übergeht oder sogar ausschließen will, stellt sich selbst außerhalb der Kirche und konsekriert ungültig, auch wenn er konsekrieren will und alle Worte der Einsetzung gebraucht. Solch ein Priester hätte nämlich keine *intentio fidelis*¹⁰⁾.

Wer den Text umändert, begeht auf jeden Fall eine Todsünde, also selbst dann, wenn der Sinn unverändert bliebe, weil er das Sakrament der Gefahr der Ungültigkeit aussetzt, welche sofort eintritt, wenn der Sinn nicht mehr derselbe bleibt.

E s i s t a b s o l u t u n z u l ä s s i g , e i n e s i c h e r e F o r m d u r c h e i n e m e h r d e u t i g e z u v e r t a u s c h e n , d a s o l c h e i n A k t e i n e G o t t e s - l ä s t e r u n g w ä r e . Solch ein Priester hätte natürlich keine *intentio fidelis*.

Was die Einstellung des Klerus angeht, so möchte ich trotzdem, wie bitter wahr die Worte des Herrn Banauch (DZM, Januar 1971) sind, ein Plädoyer für manche meiner Mitbrüder und für die Gültigkeit - kurzfristig - selbst der verstümmelten Form vorlegen. Viele, wenn auch von Tag zu Tag ihre Zahl abnimmt, durchschauen in ihrer Einfalt und Vertrauensseligkeit noch nicht das Spiel.

Richtig bemerkt dazu die Zeitschrift "ITINERAIRES": "[...] der Zweck ist, das christliche Volk von seiner Tradition abzuschneiden, des Sinnes für das Heilige zu berauben und als den alleinigen Meister einer Wahrheit hinzustellen, die nur aus ihm selbst hervorgeht. 'Ihr werdet sein wie Gott', heißt der Ruf, womit den Unschuldigen die Unterdrückung des Latein eingeflüstert wird. Gewiß, dieser finstere Plan geht nicht von jenen mutigen, aber naiven Personen aus, die sich freuen, daß man ihnen endlich ihre Religion 'verständlich' macht. Sie glauben, was man ihnen sagt. Aber selbst jene, die es ihnen sagen, sind zum Großteil naiv. Doch es gibt auch noch jene, die das Spiel leiten. Sie wissen, was sie treiben." [Übersetzung aus dem Französischen, "Subversion de la liturgie", Supp.no.7, Nov. 1967]

Bei sonst (auf-)richtiger Intention, intentio fidelis, würden im Notfall die als wesentlich bezeichneten Worte Christi "Das ist mein Leib" und "Das ist mein Blut" genügen, wenn die übrigen Worte in ihrem wahren Sinne und ihrer wahren Bedeutung implizite¹¹⁾ et virtualiter mit den, "wesentlichen" verbunden wären und keine falschen an ihre Stelle treten würden. In einem solchen Falle ist nämlich nicht zu vergessen, daß Christus es ist, der durch den Priester konsekriert, solange dieser IHM restlos dienen will. Sicher nur ein seltener Ausnahmefall.

Daß das "alle" nur "alle die vielen" bedeuten muß, um noch rechtgläubig, als auch gültig, wirken zu können, dürfte klar sein; nicht weniger klar dürfte sein die Sinnlosigkeit der Substitution¹²⁾ eines eindeutigen Wortes durch ein mehrdeutiges wenn dieses nicht gerade deshalb beabsichtigt ist, um schmerzlos und unauffällig die Eäresie auf diese Weise einzuführen - was aber bereits satanisch ist. Die Unzulässigkeit des "für alle" im absoluten Sinne ist schon aus dem Verbot der hl. Messen für Verdammte und die, die in der Erbsünde gestorben sind, ersichtlich [...]

PAX ET BENEDICTIO DEI OMNIPOTENTIS PATRIS ET FILIO ET SPIRITUS SANCTI DESCENDAT SUPER VOS ET MAINEAT SEMPER. AMEN.

Erklärungen:

- | | |
|---|---|
| 1) wobei alles bedacht ist, was zu bedenken ist | |
| 2) gestern, heute und in Ewigkeit | 8) Konzil von Trient |
| 3) wesentliche Gleichheit | 9) unter die bindenden Anordnungen der Kirche aufgenommen |
| 4) ausdrücklich | 10) gläubige Absicht |
| 5) der Kraft nach | 11) einschließlich |
| 6) Konzil von Florenz | 12) Ersetzung, Auswechslung |
| 7) die größtenteils von Hieronymus geschaffene Bibelübersetzung | |

[Fortsetzung von Seite 7 unten, Anmerkungen:]

wieviele Stunden die neue Definition gilt.

- 11) Die Schlußformel lautet: "Und wir, kraft der von Christus Uns übertragenen Gewalt, billigen, beschließen und befehlen jenes [das in der Konstitution Gesagte im Hl. Geiste, vereint mit den Verehrten Vätern, und gebieten, das so auf der Synode Festgesetzte zur Ehre Gottes zu promulgieren. Paulus PP. VI!]
- 12) Das 2.Vatikan. Konzil, Band I, S. 14
- 13) Aus "Forts dans la Foi", Nr.17, S. 302
- 14) Aus dem Juniheft 70 von CRC (Contre-Réforme catholique) von Abbé de Nantes, S.8
- 15) Die Untersuchung der sachlichen Gründe ist nicht vollständig. Es kommt mir nur darauf an, den Beweisstil zu zeigen.

Literaturhinweis: (entnommen aus dem in 14) erwähnten Heft

Dulac, Consultation canonique sur la valeur obligatoire du Nouvel Ordo Missae, Courrier de Rome du 5 jan. 70
Salieron, Carrefour du 11 fev. (wohl 1970)

An unsere Leser in Österreich!

Wir werden demnächst ein Postscheckkonto in Wien eröffnen. In der nächsten Nummer von "EINSICHT" werden wir die Kontonummer bekanntgeben!

! ! ! ! ! !

Wir bitten unsere Leser, für "EINSICHT" zu werben. Ebenfalls erneuern wir unsere Bitte um finanzielle Unterstützung.

" HIER SPRICHT DER PAPST "

Unter dem Titel "Hier spricht der Papst" veröffentlichte die in Rorschach (Schweiz) erscheinende Wochenzeitschrift "Das Neue Volk" ("Schildwache") am Mittwoch den 2k. Dezember 1969 eine Ansprache Papst Pauls VI., die dieser in seiner Generalaudienz am 19. November 1969 gehalten hatte. Es ging um die neue Meßordnung.

Diese Ansprache wird für alle Zeiten zu jenen Dingen gehören, die das totale Versagen unseres gegenwärtigen Papstes beweisen. Die Übersetzung der Ansprache wurde von Professor Dr. A. Sch. aus Luzern angefertigt. Das fürchterliche Deutsch dieser Übersetzung geht aber nicht nur auf das Konto des genannten Übersetzers, sondern es hat zweifellos seinen tieferen Grund in der Mangelhaftigkeit des italienischen Originals.

In diesem Aufsatz geht es darum, die ganze damalige Ansprache des Papstes mit ihrem heute erst entdeckten Angriff auf die Wandlungsworte zu beleuchten.

Als Paul VI. im November 1969 diese Ansprache hielt, wußte von den gläubigen katholischen Laien des gesamten Erdkreises noch niemand, was für einen Schlag Paul VI gegen die Wandlungsworte über das Brot geführt hatte.

Wer es aber jetzt weiß und die damalige Ansprache liest, muß über die Kaltblütigkeit erschrecken, mit der Paul VI. jene zu täuschen wagt, die ihn als "Heiligen Vater" verehren und umjubeln.

Die Worte des Papstes werden hier mit allen Satzzeichen genau gemäß der Übersetzung wiedergegeben. Die Hervorhebungen im Text der Papstrede entsprechen genau den Hervorhebungen im Wortlaut der Rede im "Neuen Volk".

Zuerst folgt hier der vollständige Wortlaut der päpstlichen Rede. Danach werden die einzelnen Sätze anhand des geheimen Angriffs Pauls VI. auf die Wandlungsworte beleuchtet.

Der Papst sagte:

"Geliebte Söhne und Töchter!

Wir wollen Ihre Aufmerksamkeit auf das Ereignis hinweisen, das in der lateinischen katholischen Kirche im Begriffe steht, verwirklicht zu werden, und das in den italienischen Diözesen seine verpflichtende Anwendung finden wird vom kommenden ersten Adventsonntag an, der dieses Jahr auf den 30. November fällt, nämlich die Einführung in die

Liturgie des neuen Meßritus.

Die Messe wird in einer etwas von der Form verschiedenen Weise gefeiert werden, die wir seit vierhundert Jahren, nämlich vom hl. Pius V. nach dem Konzil von Trient zu feiern gewohnt waren.

Der Wechsel hat etwas Überraschendes, Außerordentliches. Denn die Messe wurde als traditioneller und unantastbarer Ausdruck unseres religiösen Kultes, der Authentizität unseres Glaubens angesehen. Da fragen wir uns: Wieso ein solcher Wechsel? Und worin besteht dieser Wechsel? Viele Folgen bedingt er für jene, die an der heiligen Messe teilnehmen werden? Die Antwort auf diese und ähnliche Fragen, welche durch

eine so singuläre Neuheit

hervorgerufen wurden, werden Ihnen gegeben werden und ausgiebig in allen Kirchen wiederholt, in allen Veröffentlichungen religiöser Natur, in allen Schulen, wo man den Religionsunterricht erteilt. Wir ermahnen Sie, darauf achtzugeben, indem Sie so suchen, die stupende und mysteriöse Erfassung der Messe zu präzisieren und ein wenig zu vertiefen. - Aber inzwischen suchen wir durch dieses kurze und elementare Wort aus Ihrem Herzen die ersten und spontanen Schwierigkeiten zu entfernen, die eine solche Änderung hervorruft inbezug auf drei Fragen, die sie sofort in unseren Herzen wachgerufen hat. - Wieso denn

eine solche Abänderung?

Antwort: Sie ist einer Willensäußerung geschuldet, die das kürzlich gefeierte ökumenische Konzil kundgegeben hat. Das Konzil sagt so: 'Die rituelle Ordnung der

Messe soll revidiert werden, damit das besondere Wesen der einzelnen Teile und ihre gegenseitige Verbindung klarer hervortrete und damit die fromme und aktive Teilnahme der Gläubigen erleichtert werde. Darum sollen die Riten, in ihrem Wesen getreu bewahrt, vereinfacht werden. Jene Elemente sollen unterdrückt werden, die im Laufe der Jahrhunderte verdoppelt wurden oder weniger nützlich hinzugekommen sind. Einige Elemente dagegen, die mit der Zeit verloren gingen, sollen wieder hergestellt werden gemäß der Überlieferung der hl. Väter, im Maße, das angemessen oder nötig erscheinen wird.' - Die Reform, die vor der Veröffentlichung steht, entspricht darum einem gewichtigen

Auftrag der Kirche.

Sie ist ein Akt des Gehorsams. Sie ist ein Faktum der Kohärenz der Kirche mit sich selber. Sie ist ein Schritt nach vorn ihrer authentischen Tradition. Sie ist ein Erweis der Treue und Lebenskraft, dem wir alle bereitwillig anhängen müssen. Sie ist keine Willkür. Sie ist kein flüchtiges oder fakultatives Experiment. Sie ist keine Improvisation irgend eines Dilettanten. Sie ist ein Gesetz, das von gewichtigen Forschern der heiligen Liturgie erwogen wurde, lang diskutiert und studiert. Wir werden gut tun, sie mit freudigem Interesse aufzunehmen und mit genauer und einmütiger Beobachtung zu verwirklichen. - Diese

Reform macht Schluß

mit den Ungewißheiten, mit den Diskussionen, mit der mißbräuchlichen Willkür und sie ruft uns zu jener Uniformität der Uten und Gefühle, die der katholischen Kirche eigentümlich ist, welche Erbin und Weiterführerin jener ersten christlichen Gemeinde ist, die ganz 'ein Herz und eine Seele war' (Apg. 4, 32). Die Choralität des Betens in der Kirche ist eines der Zeichen und eine der Kräfte ihrer Einheit und ihrer Allgemeinheit. Die Änderung, die kommen wird, darf diese Choralität nicht unterbrechen noch verwirren. Sie muß sie bestätigen und mit neuem Geist, mit jugendlichem Atem ertönen lassen. -

Andere Frage :

Worin besteht diese Änderung?

Sie werden es sehen. Sie besteht in vielen neuen rituellen Vorschriften, die besonders am Anfang eine gewisse Aufmerksamkeit und eine gewisse Sorgfalt erfordern werden. Die persönliche Andacht und das Gemeinschaftsgefühl werden die Beobachtung dieser neuen Vorschriften leicht und angenehm machen. Aber es sei ganz klar: Nichts ist im Wesen an unserer traditionellen Messe geändert worden. Der eine oder andere mag sich vielleicht von irgend einer besonderen Zeremonie oder von einer hinzugefügten Rubrik beeindrucken lassen, gleich wie wenn das eine Veränderung wäre oder eine Minderung der Wahrheiten des katholischen Glaubens, die ein für allemal erworben sind und autoritativ sanktioniert wurden, wie wenn die Gleichung zwischen dem Gesetz des Gebetes ('lex orandi') und dem Gesetz des Glaubens ('lex credendi') dadurch kompromittiert würde. - Aber so ist es nicht. Absolut. Vor allem deswegen, weil der Ritus und die bezügliche Rubrik

nicht an sich eine dogmatische Definition

sind und eine theologische Qualifikation von verschiedenem Wert haben können je nach dem liturgischen Kontext, auf den sie sich beziehen. Sie sind Gesten und Ausdruck, die sich auf eine gelobte und lebendige religiöse Handlung eines unaussprechlichen Mysteriums göttlicher Präsenz beziehen, die nicht immer in univokaler Form realisiert wird, eine Handlung, welche nur die theologische Kritik analysieren und in logisch zufriedenstellender Lehrformel ausdrücken kann. Und alsdann auch deswegen, weil die Messe der neuen Ordnung jene von immer ist und bleibt, ja sogar mit größerer Evidenz in gewissen ihrer Aspekten. - Die

Einheit

zwischen dem Abendmahl des Herrn, dem Kreuzopfer, der repräsentativen Erneuerung des einen und des anderen ist unverbrüchlich bejaht und gefeiert in der neuen wie in der vergangenen Ordnung. Die Messe ist und bleibt das Gedächtnis des Letzten Abendmahles Christi, in dem der Herr das Brot und den Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelte, das Opfer des Neuen Bundes einsetzte und verfügte, daß es kraft seines den Aposteln übertragenen Priestertums in seiner Identität erneuert werden sollte, nur in verschiedener Darbringungsweise, nämlich auf unblutig sakrale Weise, zum dauernden Gedächtnis an Ihn bis zu seiner letzten Wiederkunft. Und wenn Sie im neuen Ritus die Beziehung zwischen der Liturgie des 'fortes und der eigentlichen eucharistischen Liturgie in bessere Klarheit gestellt sehen werden, sozusagen dies als

realisierende Antwort

jener, oder wenn Sie beachten werden, wie sehr für die Feier des eucharistischen Opfers die Assistenz der Versammlung der Gläubigen gefordert wird, die in der Messe voll und ganz Kirche sind und erleben, oder wenn Sie andere wunderbare Eigenschaften unserer Messe erklärt sehen werden, dann glauben Sie ja nicht, daß das die genuine und traditionelle Wesenheit derselben verändern will. Sie sollen vielmehr zu schätzen wissen, daß die Kirche durch diese neue und weite Sprache ihrer liturgischen Verkündigung größere Wirksamkeit verleihen will und sie direkter und pastoraler jedem ihrer Kinder und dem gesamten Volke Gottes nahebringen will. - Und so antworten wir auf die dritte Frage, die Wir uns gestellt haben: Welche

Wirkungen

wird die Erneuerung hervorbringen, von welcher wir handeln? Die vorgesehenen Ergebnisse, oder besser gesagt, die ersehnten sind jene der verständigeren, der praktischeren, der heiligeren Teilnahme der Gläubigen am liturgischen Mysterium, nämlich am Hören des Wortes Gottes, das lebendig ist und in den Jahrhunderten und in der Geschichte unserer einzelnen Seelen widerhallt, und an der geheimnisvollen Wirklichkeit des sakramentalen Versöhnungsopfers Christi.

Sagen wir darum nicht 'neue Messe', sondern eher 'neue Epoche' des Lebens der Kirche! Mit unserem apostolischen Segen".

Soweit die genaue Wiedergabe der Ansprache Papst Pauls VI. im "Neuen Volk".

I. Allgemeine Bemerkungen zur Rede des Papstes:

1. Paul VI. sagt vor den "Tausenden von Pilgern" (so das "Neue Volk") kein Wort über das, was er selbst im geheimen an der hl. Messe geändert hat. Er stellt sogar eigens die irreführende Frage, worin denn nun die Änderung der Meßfeier bestehe.

2. Paul VI. behauptet, die hl. Messe sei nach wie vor dieselbe. In Wirklichkeit aber hat er den Konsekrationsworten ihren besonderen und außergewöhnlichen Charakter genommen:

- a) Er hat den amtlichen Hinweis des früheren römischen Meßbuches, daß es sich bei den fünf Wörtern "HOC EST ENIM CORPUS MEUM" nicht um gewöhnliche Worte Christi handelt, sondern eben um Konsekrationsworte ('verba consecrationis'), entfernt.

Denselben früheren amtlichen Hinweis hat Paul VI. auch bei den Worten über den Kelch getilgt.

Paul VI. hat sich die Sprache der Konsekrationsgegner zu eigen gemacht, indem er nur noch von sogenannten "Herrenworten" spricht und nicht mehr von Konsekrationsworten. Die jetzt nach der sogenannten Wandlung stehende Anweisung "Hostiam consecratam adoratur" ist w e r t l o s. Denn die musikalischen Zeichen für eine bestimmte Tonart müssen v o r den N o t e n stehen und nicht dahinter.

- b) Die Wandlungsworte über das Brot und über den Kelch hat Paul VI. nach vorne erweitert: Er hat nämlich in der neuen Meßordnung die Worte "Nehmet hin und esset" sowie "Nehmet hin und trinket" in unerlaubter Weise auf gleiche Stufe gestellt wie die fünf Wörter "HOC EST ENIM CORPUS MEUM" und wie die Worte über den Kelch.

Im früheren römischen Meßbuch hat die Kirche amtlich und ausdrücklich erklärt:

"Verba autem consecrationis, quae sunt forma huius sacramenti, sunt haec: HOC EST ENIM CORPUS MEUM." [Anm.d.Red.: Die Worte der Wandlung, welche die Form dieses Sakramentes sind, sind diese: HOC EST ENIM CORPUS MEUM.]

In entsprechender Weise hat die Kirche auch die Konsekrationsworte über den Kelch eindeutig festgelegt.

Diese Art von bloßer Erweiterung der Wandlungsworte, bei der die fünf Wörter "HOC EST ENIM CORPUS MEUM" unangetastet bleiben, beurteilt das frühere amtliche römische Meßbuch zwar noch als gültig. Aber zugleich wird eine solche Tat als schwer sündhaft bezeichnet. Bei Paul VI. kann jedoch nicht einmal mehr von Gültigkeit der Wandlungsworte die Rede sein, weil er sie gar nicht mehr als Konsekrationsworte, sondern nur noch als gewöhnliche "H e r r e n w o r t e" verstanden wissen will.

Paul VI. hat in der neuen Meßordnung die Wandlungsworte ihrer Kraft beraubt, und Tausende von Geistlichen sprechen heute diese Worte nur noch im Geiste Pauls VI.,

ohne daß das gläubige Volk der älteren Generation etwas merkt.

Die schreckliche Verirrung und der moralische Tiefstand Pauls VI. bestehen darin, daß er vor den Gläubigen so tut, als seien die Wandlungsworte immer noch in bisheriger Weise wirksam, während er selbst sie ganz im Geiste der Konsekrationsgegner neu verfaßt hat und auch so sprechen läßt.

Paul VI. tut vor den Gläubigen immer so, als sei bezüglich der heiligen Wandlung alles noch in Ordnung, obwohl er wissen muß, daß nach den Bestimmungen des früheren Missale fiomanum derjenige in schwerster Weise sündigt ("gravissime peccat"), der die von der Kirche bezeichneten Wörter "~~HOC EST ENIM CORPUS MEUM~~" oder die Worte über den Kelch auch nur durch einen Zusatz erweitert (siehe den Abschnitt im Missale fiomanum über die Fehler, die bei der Feier der Messe vorkommen können, Kapitel V - "De defectibus circa Missam occurrentibus, cap. V., de defectibus formae").

Es ist ganz und gar verfehlt, wenn man den theologischen Sicherheitsgrad einer derartigen amtlichen Aussage des MISSALE ROMANUM erst noch "untersuchen" möchte, wie es in der Zeitschrift "Der Fels" vom März 1971, Seite 68, Spalte 3 gesagt wurde. Wer eine solche Aussage erst auf ihren theologischen Sicherheitsgrad hin untersuchen will, der hat keinen felsigen Boden mehr unter den Füßen.

Was Paul VI. getan hat, kann und darf niemals im Willen der Braut Christi liegen, Es ist ein Frevel am Herrn.

Die Katholische Kirche kann nicht darauf verzichten, daß ihr Glaube im geschriebenen Wort klar zum Ausdruck kommt. Vor allem aber kann die Kirche niemals darauf verzichten, daß ihr Glaube im MISSALE ROMANUM zum Ausdruck kommt. Paul VI. aber verzichtet in seiner neuen Meßordnung darauf, und zwar aus Rücksicht auf die erklärten Gegner unseres Glaubens.

Ein Papst, der sich in dieser Weise an den wesentlichsten Vorschriften des altüberlieferten MISSALE ROMANUM vergreift, beraubt sich selbst jeder Vertrauenswürdigkeit und muß in seinen falschen Maßnahmen bekämpft werden.

Das, was von Paul VI. gesagt wurde, gilt selbstverständlich ausnahmslos auch von allen deutschen Bischöfen.

II. Bemerkungen zu einzelnen Sätzen der päpstlichen Rede:

- 1.) Paul VI. kündigt an und verspricht, daß "ausgiebig in allen Kirchen, in allen Veröffentlichungen religiöser Natur, in allen Schulen, wo Religionsunterricht erteilt wird", über eine

"so singuläre Neuheit"

wie es die Änderung der hl. Messe ist, gesprochen wird. In Wirklichkeit denkt er nicht daran, dieses Versprechen zu halten und ausführen zu lassen. Seit dem Tag seiner Bede im November 1969 bis heute wurde gegenüber allen katholischen Laien auf der gesamten Erde verschwiegen, daß die ehemaligen Konsekrationsworte der hl. Messe zu gewöhnlichen "Ferrenworten" gemacht wurden. Die Worte "Das ist mein Leib" sind jetzt nicht mehr und nicht weniger als z.B. die Worte der acht Seligkeiten oder andere.

Wenn auf allen Kanzeln und in allen Kirchenzeitungen und in jedem Unterricht besprochen würde, daß und warum der Papst die amtlichen Hinweise auf die Konsekrationsworte weggelassen hat, gäbe es einen Sturm der Entrüstung in der Kirche.

So aber hat Paul VI. alle gläubigen Laien und Tausende von unachtsamen Priestern überlistet und läßt sie bei der Meinung, es sei alles noch beim alten.

- 2.) Der Papst sagt: "Wir ermahnen Sie, darauf achtzugeben, indem Sie so suchen, die stupende und mysteriöse Erfassung der Messe zu präzisieren und ein wenig zu vertiefen".

Wenn man sich durch dieses fürchterliche Deutsch hindurchgebissen hat, fragt man, wie denn eine tiefere Erfassung der hl. Messe möglich sein soll, wenn der Papst seinen Zuhörern und den Gläubigen der ganzen Welt bis heute verheimlichte, in welcher Art er die Wandlungsworte wirkungslos gemacht hat.

- 3.) Paul VI. behauptet, die Änderung der hl. Messe gehe auf eine "Willensäußerung des Konzils" zurück.

Hier tut er so, als vollstrecke er ordnungsgemäße Konzilsbeschlüsse. Aber in der Liturgie-Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils ist an keiner einzigen Stelle die Rede davon, daß die Konsekrationsworte erweitert werden und daß ihnen ihr amtlich geschützter Charakter genommen werden soll. Gerade das aber hat Paul VI. in aller Heimlichkeit getan. Ein rechtlich wirksamer und verpflichtender Konzilsbeschluß war in dieser überaus wichtigen Frage niemals zustande gekommen und konnte gar nicht Zustandekommen. Das wäre Selbstmord der Kirche gewesen.

Paul VI. hatte für seinen heimlichen Anschlag auf die Konsekrationsworte freilich die Billigung Döpfners, Alfrinks und aller übrigen geistesverwandten und geistesverdrehten Konzilsbischöfe. Diese aber haben sich ebenso wie Papst Paul VI. vom Wege des Rechtes in der Kirche entfernt. Sie haben rechtswidrig etwas durchgeführt, was niemals Gegenstand eines Konzilsbeschlusses sein kann.

- 4.) Paul VI. beruft sich ausdrücklich auf etwas, das in der Liturgie-Konstitution steht, nämlich: "[...] die rituelle Ordnung der Messe soll revidiert werden, damit das besondere Wesen der einzelnen Teile [...] klarer hervortrete [...]" (Artikel 50).

Auf diese Bestimmung beruft sich Paul VI. zu Unrecht. Denn er hat das besondere Wesen des wichtigsten Teiles der hl. Messe nicht klarer gemacht, sondern verdunkelt und ganz ausgelöscht.

- 5.) Zur eigenen Rechtfertigung zitiert Paul VI. ein weiteres Stück aus der Liturgie-Konstitution, nämlich: "Jene Elemente [der hl. Messe] sollen unterdrückt werden, die [...] weniger nützlich hinzugekommen sind."

Gemäß Paul VI. sind somit auch die bisherigen amtlichen Hinweise vor den fünf Wörtern "HOC EST ENIM CORPUS MEUM" als "weniger nützlich hinzugekommen" zu betrachten und somit zu unterdrücken.

- 6.) Bei seinen umstürzlerischen Änderungen spricht Paul VI. von einem "gewichtigen Auftrag der Kirche". Er bezeichnet seine eigene Tat als einen "Akt des Gehorsams".

Er mußte aber wissen, daß seinem geheimen Anschlag auf die Wandlungsworte kein Auftrag der Kirche entsprechen kann. Die Tat Pauls VI. ist ein Treuebruch und eine Sabotage gegenüber der gesamten Kirche aller Zeiten.

- 7.) Was Paul VI. getan hat, ist kein "Faktum der Kohärenz der Kirche mit sich selbst" wie er verwegen behauptet, sondern das Gegenteil. Die Tat des Papstes ist der Bruch der Kirche mit sich selbst. Zur Täuschung der Rompilger wirft Paul VI. mit großen Worten um sich, an denen kein Körnchen Wahrheit ist.

- 8.) Der Papst behauptet, die Änderung der Messe sei keine Willkür. In Wirklichkeit ist das, was er getan hat, sogar die schlimmste Willkür, ganz ohne Gesetz und gegen alle bestehenden Gesetze. Die Tat des Papstes ist geradezu die Quelle aller progressivistischen Willkür in den neuen Liturgiefeiern.

- 9.) Der Papst behauptet, die Änderung der hl. Messe sei "keine Improvisation eines Dilettanten". Es ist schrecklich, daß ein Papst seine eigene gesetzwidrige Tat mit solchen Worten zu verteidigen sucht!

- 10.) Die Änderung der hl. Messe sei ein "Gesetz, von gewichtigen Forschern der heiligen Liturgie erwogen", mochte der Papst seinen Zuhörern glauben machen.

Aber wenn Blankovollmachten für heimliche Willkürakte "Gesetz" sein sollen, dann ist wahrhaftig eine schlimme Zeit für unsere katholische Kirche angebrochen. Die entscheidendste Änderung unserer bisherigen heiligen Messe ist nicht auf gesetzmäßigem Wege erfolgt. Wenn sich der Papst für so etwas auf sogenannte "gewichtige Forscher der heiligen Liturgie" beruft, dann ist an der heutigen liturgischen Forschung sehr viel faul. Am besten sieht dies der Fachmann an den vom Papst benützten Werken des Professors J.A.Jungmann, der den Satz geschrieben hat:

"Im allgemeinen herrscht im christlichen Altertum und bis tief hinein ins Mittelalter kein besonderes Interesse für eine nähere Festlegung des Augenblicks der Wandlung." ("Missarum Sollemnia", Bd. 2, 247)

- 11.) Paul VI. verkündet, die neue Messe mache "Schluß mit den Ungewißheiten". - In Wirklichkeit aber fangen die Ungewißheiten jetzt erst an, nachdem Paul VI. seinen heimlichen Anschlag auf die Wandlungsworte durchgeführt hat.

Ebenso ist es mit dem von Montini verkündeten "Schluß der Diskussionen". - Die Diskussionen hören nicht nur nicht auf, sondern nehmen immer schlimmere Formen an. Der Papst wird die Geister, die er gerufen hat, nicht mehr los.

Wie kann Paul VI. schließlich verkünden, es sei jetzt "Schluß mit der mißbräuchlichen Willkür", wenn er dabei selbst das schlechteste Beispiel gibt?

- 12.) Er spricht von der "Uniformität der Riten und Gefühle", zu der wir durch die neue Messe gerufen werden. Welch eine Verdrehung der Tatsachen! Paul VI. zerstört heimlich die bisherige "Uniformität¹¹ der heiligsten Riten, und die gesamte Kirche soll sich diese gesetzwidrige Tat mit freudigen Gefühlen gefallen lassen. Welch eine Zumutung!

- 13.) Paul VI. behauptet, die Änderung der hl. Messe bestehe "in vielen neuen rituellen Vorschriften, die besonders am Anfange eine gewisse Aufmerksamkeit und eine gewisse Sorgfalt erfordern werden".

Auch das ist eine Verdrehung der Tatsachen. Jene rituellen Vorschriften, die bisher die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt erforderten, nämlich die amtlichen Anweisungen bezüglich der Konsekration, hat Paul VI. heimlich abgeschafft, ohne irgend etwas Gleichwertiges an ihre Stelle zu setzen. Der Kern aller sogenannten neuen rituellen Vorschriften scheint im übrigen darin zu liegen, daß jetzt jeder Geistliche tun kann, was ihm beliebt.

- 14.) Der Papst behauptet feierlich: "Nichts ist am Wesen unserer traditionellen Messe geändert worden". - Aber am Anfang seiner Rede sagte er: "Der Wechsel hat etwas Überraschendes, Außerordentliches." Und warum hat der Papst bisher die wichtigste und entscheidendste Änderung an der hl. Messe geheimgehalten, wenn sich nichts am Wesen unserer Messe geändert haben soll?

Warum hat uns noch niemand gerade über diese Änderung etwas gesagt, obwohl der Papst die Unterrichtung der Gläubigen angekündigt hat?

- 15.) Paul VI. behauptet, der Ritus "und die diesbezügliche Rubrik" seien "nicht an sich eine dogmatische Definition". Sie könnten eine "theologische Qualifikation von verschiedenem Wert haben, je nach dem liturgischen Kontext, auf den sie sich beziehen".

Auf diese Worte ist zu sagen: Wenn Paul VI. nicht wußte, welche theologische Qualifikation und welchen unerreichbar hohen Wert die von ihm abgeschaffte amtliche Rubrik vor den Konsekrationsworten besaß, dann hätte er am besten gar nicht Priester, geschweige denn Papst werden sollen.

- 16.) In einer furchtbar unverständlichen Sprache sagt der Papst zu den Gläubigen, der Ritus und die diesbezüglichen Rubriken (d.h. Anweisungen) seien "Gesten und Ausdruck, die sich auf eine gelebte und lebendige religiöse Handlung eines unaussprechlichen Mysteriums göttlicher Präsenz beziehen, die nicht immer in univokaler Form realisiert wird". - Der kurze Sinn dieser für normale Gläubige unverständlichen Satzes ist folgender: Die Gegenwart Gottes wird während der hl. Messe nicht immer in gleicher Form verwirklicht, und deshalb könne man Riten und Rubriken gegebenenfalls auch ändern.

Einen solchen Trugschluß sollte man bei einem Papst nicht für möglich halten. Aber bei Paul VI. scheint alles möglich zu sein. Wenn dieser Papst nicht endlich klar und deutlich bekennt, daß Gott bei jeder gültigen heiligen Messe immer in gleicher Weise unter den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig ist, dann ist noch viel Abwegiges von ihm zu erwarten.

- 17.) Papst Paul VI. behauptet: "Die Einheit zwischen dem Abendmahl des Herrn, dem Kreuzesopfer, der repräsentativen Erneuerung des einen wie des anderen ist unverbrüchlich bejaht und gefeiert in der neuen wie in der vergangenen Ordnung".

Aber das sind leere Worte, die der Wahrheit ins Gesicht schlagen. Denn wenn gemäß der Anordnung dieses Papstes die Konsekrationsworte nur noch gewöhnliche "Herrenworte¹¹ sind und keine wirklichen Worte der Konsekration

EINIGE PRÄZISE FRAGEN AN PROFESSOR SCHMAUS

Herr Professor Michael Schmaus hat in der Zeitschrift "Der Fels" (2. Jahrg. Nr. 2, Febr. 1971, S. 50/51) in einem "'Für alle' oder 'für viele'" überschriebenen Artikel zur Frage der Gültigkeit der Wandlung in den neuen vulgärsprachlichen 'Messen' Stellung genommen, in denen die Wandlung des Weines in das heilige Blut Christi mit den Worten "Das ist mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird" vollzogen werden soll. Der Artikel von Prof. Schmaus ist so kennzeichnend für den heutigen Geisteszustand "führender" Theologen in der katholischen Kirche, daß er eine Analyse lohnt.

In welcher seelischen Verfassung und Stimmung heute die zentralen Geheimnisse unserer Religion behandelt werden, davon zeugt die Bemerkung des Herrn Schmaus zu Anfang seiner Zuschrift, mit der er es dem Herausgeber der Zeitschrift anheimstellt, "mit den folgenden Zeilen [zu] verfahren, wie es Ihnen gut dünkt, gleichviel, ob Sie meine Darlegung als Leserbrief oder als einen kleinen Beitrag oder als Futter für den Papierkorb verwenden". Soviel ist also Herrn Schmaus seine Stellungnahme zur Frage der Gültigkeit der hl. Messe und damit eines möglichen Betrugs an Millionen katholischer Christen, die vielleicht nur mit gewöhnlichem Brot abgespeist werden, wert. Ein Priester unserer Kirche, der in einem Lande Osteuropas unter den Nationalsozialisten und unter den Kommunisten im Gefängnis gesessen hat und zum Tode geführt worden ist, schreibt mir dazu: "Professor Schmaus wird diese Ausführungen einmal vor dem Gerichte Gottes zu verantworten haben!" Möglicherweise glaubt aber Herr Schmaus "aufgrund zwingender exegetischer und historischer Erkenntnisse", die er zu haben vermeint (und auf die ich im folgenden zu sprechen kommen werde), schon nicht mehr an ein solches Gericht oder zum mindesten sind seine Vorstellungen inmitten des heutigen Ausbruchs von öffentlichem theologischen Wahnsinn schon so getrübt, daß er nicht mehr deutlich weiß, ob er glaubt oder nicht glaubt.

Herr Schmaus gibt zunächst zu - und es erstaunt einen nachgerade, daß nicht auch schon diese Tatsache angezweifelt wird, denn schließlich könnte man ja die einzelnen Buchstaben eines Abdrucks unter die Lupe nehmen und zu bezweifeln beginnen, ob ein e noch ein e und nicht vielleicht schon ein c ist, aufgrund "zwingender physikalischer Erkenntnisse" etwa, - also Herr Schmaus gibt jedenfalls noch zu, "daß in der unmittelbaren lateinischen Vorlage [des neuen 'Ordo missae'] das Wort 'multi' steht" (S. 51.). In der Übersetzung der deutschen 'Bischöfe' aber steht, auch das räumt er ein, "alle".

Herr Schmaus hilft sich dann mit folgender erstaunlichen Unterscheidung: "Die Übersetzung in den Nationalsprachen mit dem Wort 'alle' ist in der Tat nicht buchstabengetreu. Sie entspricht aber dem Sinn dessen, was gemeint ist." (S. 50.) Er erlaube zu dieser Behauptung die simple Frage, seit wann eine Übersetzung - sage: Übersetzung - buchstabengetreu - sage: buchstabengetreu - sein kann? Dann wäre diese "Übersetzung" doch wohl nur eine Abschrift desselben Wortes in eine andere Schrift? Seine Bemerkung ist also sinnlos - und das macht uns darauf aufmerksam, daß wir es bei manchenseiner Ausführungen mit sprachlichen Wendungen zu tun haben könnten, hinter denen nichts Vernünftiges gedacht ist.

Fragen wir uns darnach, was Herr Schmaus wohl mit dem Ausdruck "sinngetreu" und der Wendung "genau" "dem Sinn dessen entsprechend, was gemeint ist" gedacht haben will. Offensichtlich, - so muß die Antwort lauten, - nicht das, was man gewöhnlich unter "sinngetreu" und "genau entsprechend" versteht. Wenn ein Gymnasiast die fraglichen Wandlungsworte bei Matthäus und Markus pro multis (*ὑπὲρ πολλῶν περὶ πολλῶν*) mit "für alle" übersetzte, so würde ihm das sein Lehrer zweifellos als Fehler anrechnen und es ihm auch bei Berufung auf Sinnstreue niemals durchgehen lassen. Hat doch schon ein Altphilologe einer namhaften deutschen Universität ironisch vorgeschlagen, man möge in Zukunft in jedem lateinischen Wörterbuch bei dem Worte multus eine Anmerkung hinzufügen, daß dieses Wort aufgrund einer päpstlichen Entscheidung in einem einzigen Ausnahmefalle auch "alle" bedeute. Man beachte noch insbesondere, daß in keinem der überlieferten neutestamentlichen Wandlungstexte *περὶ τῶν πολλῶν* oder *ὑπὲρ τῶν πολλῶν* steht, so daß sich der Übersetzer auf die Bedeutung von *οἱ πολλοί* beziehen könnte, das allerdings auch nicht den Sinn von alle hat, aber den von "dem Gros" haben kann. (NB. ist deshalb auch die Übersetzung

"für die vielen" nicht gana korrekt.) Es steht da *ὑπὲρ πολλῶν* und *ὑπὲρ πολλῶν* - und das heißt sinngetreu in deutscher Sprache nur: "für viele". Das, genau das, und nur das ist der genaue Sinn dieser Stelle.

Wenn Herr Professor Schmaus dennoch von "sinngetreuer" und "genauer" Übersetzung spricht, so meint er etwas anderes, als was der natürliche Sprachgebrauch erlaubt. Herr Schmaus hat nämlich bei diesen Worten etwas anderes im Sinn, als in ihnen ausgesagt wird, nämlich die Lehre der katholischen Kirche, daß der Erlöser Sein Blut für alle Menschen vergossen hat. Dies, erklärt er richtig, "ist einfach-hin katholisches Dogma". (Nach den "neuesten" zwingenden theologischen Erkenntnissen" seiner Kollegen Rahner und Küng ist es wohl auch das nicht mehr - aber das können wir Herrn Professor Schmaus schenken.)

Ist denn aber von diesem Dogma in den angezogenen Worten Jesu, die die hl. Wandlung zu bewirken vermögen, die Rede? Jeder, der die Texte besonnen liest, wird antworten: Nein! Denn dort ist die Rede davon, daß dies das Blut sei, das zur Vergebung der Sünden vieler ("pro multis ... in remissionem peccatorum") vergossen wird; wie es denn auch in der Übersetzung richtig heißen muß "... das für euch und für viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird". Die Worte "zur Vergebung der Sünden" bestimmen das Verbum "vergießen" und lassen nur ein "für viele" zu, da Jesu Genugtuung nicht bei allen Menschen die Vergebung der Sünden bewirkt. Eugen Banauch hat in seinem Artikel "Briefwechsel mit einem gutgesinnten Priester" ('Das Zeichen Marions' 4. Jahrg. Nr. 9, Jan. 1971, S. 1156) völlig einleuchtend gezeigt, "daß die Bedeutung eines Hauptsatzes durch einen nachfolgenden Relativsatz verändert werden kann. Wenn zum Beispiel [...] der neue Wandlungstext lautete: 'Das ist mein Blut, das ich nicht vergießen werde', so müssen Sie zugeben, daß der voranstellende Hauptsatz seinen Sinn verloren hätte. Sie werden doch gewiß nicht behaupten wollen, daß in diesem Falle noch das Sakrament wirksam gewirkt würde. Nicht anders verhält es sich aber mutatis mutandis bei der neuen Wandlungsformel". Vielen - nicht allen werden durch dieses Blut ihre Sünden vergeben - das ist der Sinn dieses Satzes.

Demgegenüber hat Herr Schmaus die Stirn, seinen Lesern, von denen vielleicht auch einige denken können, vor allem aber "den breiten Kreisen des Gottesvolkes", bei dem wir "eine solche Kenntnis und Urteilsfähigkeit [...] im allgemeinen nicht annehmen dürften" (S. 51), zu erklären: "Wenn man sich entschlossen hat, [...] das bei Markus und Matthäus, nicht aber in der ältesten Überlieferung des Apostels Paulus und des Evangelisten Lukas vorkommende Wort 'viele' mit dem Ausdruck 'alle' zu übersetzen, so ist damit der Sinn der Heiligen Schrift genau getroffen." !!! (S. 50.)

Die erste Überlegung, die sich einstellt, ist hier die, daß dann "in der unmittelbaren lateinischen Vorlage" des neuen sogenannten ordo missae der Sinn nicht genau getroffen ist. Also hat die Kirche ausgerechnet in dem verpflichtenden, für alle volkssprachlichen Versionen die Norm abgebenden Text nicht sinngetreu übersetzt. Ob Herr Schmaus das wohl sagen wollte? Oder soll hier einmal rasch zur höheren Ehre der neuesten "zwingenden Ergebnisse" der Exegeten der Satz vom Widerspruch aufgehoben werden? Wenn man auf eine Stelle, die selbst eine andere Bedeutung hat, den Sinn ganz anderer Aussagen (den man immer richtig erfaßt haben mag) einfach übertragen darf, dann sind noch ganz andere Übersetzungen sinngetreu!

Der Leser der Ausführungen des Herrn Professor Schmaus sollte sich aber hier daran erinnern, daß Herr Schmaus als ein Theologe spricht, der Universitätsprofessor und als solcher im Besitz "zwingender exegetischer und historischer Erkenntnisse" (S. 50) ist, die nachzuvollziehen es "den breiten Kreisen des Gottesvolkes" noch seiner "Kenntnis" an "Urteilsfähigkeit" fehlt. (Wohlverstanden: an Urteilsfähigkeit, und das heißt, daß sie nicht nur nicht so urteilen, sondern gar nicht so urteilen können!) Der Leser mag daraus sogleich den Schluß ziehen (- es ist wahr, nach der klassischen Logik, aber er wage es immerhin! -), was Herr Schmaus anstrebt, wenn er bei ihm mit seiner "pastoralen Hilfe" ein "Glaubensverständnis" herbeiführen und ihm zu einem "rechten, schriftgemäßen Verständnis" verhelfen will. Da dem Leser, den Herr Schmaus anspricht, ja die Urteilsfähigkeit in dieser Materie abgeht, kann das Wort "Verständnis" in diesen Kontext nur als verschönern der Ausdruck dastehen: Es ist hier nur auf eine "Kenntnis", d. i. ein Memorieren dessen, was Herr Schmaus (und nach ihm: die Kirche) gesagt hat, und in Auswendigwiederherrsagen des Erinnerten gerechnet. Das Gottesvolk, das sind doch nach den

Gleichnisreden Jesu die Schafe, und unter denen kann sich ein heutiger Theologe, "falls er auch nur geringe theologische Information besitzt", wie es scheint nichts anderes vorstellen, als eben ganz sinngetreu und genau - ~~wirkliche~~ Schafe.

Von jenen "zwingenden exegetischen und historischen Erkenntnissen" bietet Herr Schmaus einige Kostproben, die wir uns näher ansehen müssen, um herauszufinden, wie er selbst es denn wenigstens mit der Erkenntnis hält.

Herr Schmaus betont an zwei zentralen Stellen seines Artikels, daß die Überlieferung der Wandlungsworte durch Paulus (in 1. Korintherbrief) und durch Lukas "die älteste" sei. Es sei erlaubt, ihn aus diesem Anlaß eine präzise Frage zu stellen. Herr Schmaus! Wissen Sie, weiß irgend jemand, den Sie uns benennen können, das? Ich frage nicht, ob Sie oder sonst wer Kenntnis davon hat, daß andere Exegeten das kühnlich behaupten; ich frage: ob Sie selbst es einsehen? Ich will Ihnen mit Fichtes Worten (in seinen Brief an Feßler von 10. Juni 1800) ganz deutlich nachsehen, wie es mit diesem Ihren "Wissen", Ihrer angeblichen "Erkenntnis" hier eigentlich steht: "Spuken da nicht die leider nicht ungewöhnlichen Begriffe von Wahrscheinlichkeit, von höhern und niedern Graden der Wahrscheinlichkeit, von einem Glauben, der ein rechter ganzer Glaube ist, und von einem andern Glauben, der freilich kein ganzer ist, aber darum doch - ein stattlicher Glaube? - als ob irgendwo die Wahrheit aus Flickchen von Gründen zusammengesetzt, und nun mit der Elle gemessen würde. Meiner philosophisch erweislichen Überzeugung nach kann man auch in der Geschichte nur entweder wissen, oder nicht wissen; und in ersten Falle wissen, ~~entweder~~, daß etwas war, oder daß es nicht war; und es gibt [...] hier keinen Mittelzustand". Als Wissenschaftler ist man verpflichtet, zu wissen, ob man weiß und wo man weiß, und wenn man das nicht weiß, so muß man jedes Anrecht auf diesen Titel aufgeben. In der Wissenschaft können Sie ein derartiges "Wissen" nicht anbringen; und wenn Sie bei "breiten Kreisen des Gottesvolkes" damit anzukommen erwarten, dann gewiß nicht auf Grund von Vermittlung von Erkenntnissen, sondern nur von dem, was Sie im Verein mit Rahner, Küng und Congar, und wie sie alle heißen mögen, ihr ganzes Leben hindurch für "zwingende exegetische und historische Erkenntnisse" angesehen und ausgegeben haben, auf Grund von Folgerungen aus nie geprüften methodischen Vorurteilen.

Ein Beispiel aus meinem Fachbereich möge ganz deutlich machen, was Sie unter "exegetischen Erkenntnissen" verstehen. In der Fichte-Interpretation, also genau den, was der Exegese des Neuen Testaments - nur an einem neueren Gegenstande - entspricht, war es ein in der Sekundärliteratur verbreitetes Vorurteil, die Theorie vom sogenannten Urvolke komme ursprünglich von Schelling, weil sie sich in einem Werke dieses Schriftstellers früher findet als in den "Grundzügen des gegenwärtigen Zeitalters" von Fichte von Jahre 1806, wo er das erstemal von ihr zu sprechen schien. Aber siehe da! Bei der Bearbeitung des Nachlasses von Fichte stellte sich heraus, daß er die Theorie von Urvolke schon in seinen Vorlesungen über Logik und Metaphysik in den Jahren 1795-99 vorgetragen hatte. Also war die Exegese falsch! Nun beachten Sie wohl, daß mit den erhaltenen Schriften Fichtes ein wohl hundertmal umfangreicherer Textbestand vorliegt als mit dem des Neuen Testaments, und daß die Dichte der zeitgenössischen Zeugnisse sich wie etwa 100000 : 1 zu der der alten Zeit verhält. Hätte einer der Autoren der Sekundärliteratur über Fichte und Schelling sagen können, seine Aussage, Schelling habe die Theorie von Urvolk zuerst aufgestellt, fuße auf "zwingenden Erkenntnissen"? Sie verstehen demnach, Herr Schmaus, unter "zwingenden Erkenntnissen" schwankende Hypothesen aufgrund wissenschaftlich nicht zureichend bewährter methodischer Prinzipien. Und mit diesen "Erkenntnissen" blenden Sie das des Gebrauchs seiner Urteilskraft nach Ihnen unfähige "Gottesvolk". Gestatten Sie mir die Frage: Liegt darin nicht eine hochmütige Verachtung der Armen und Geringen?

Unter dasselbe Verdikt wie Ihre Behauptung von der ältesten Überlieferung fällt dann auch Ihre "Erkenntnis", daß "offensichtlich [...] den einzelnen Berichten [von den Wandlungsworten] verschiedene Traditionen zugrunde" liegen. Weiter Herr Schmaus! Es ist den natürlichen Sprachgebrauch vielleicht nachzusehen, daß er sich des Wortes "offensichtlich" oder des Wortes "ganz gewiß" mit Vorliebe und mit Emphase gerade da bedient, wo die Sache gar nicht offensichtlich und recht ungewiß ist. Aber ein Wissenschaftler, der sich beim Urteil über die heiligsten Dinge, an denen unser ewiges Leben hängt, auf wissenschaftliche Einsicht beruft, muß wissen, was er sagt, sonst macht er sich der Verführung in religiösen Bereiche schuldig!

Der dritte Punkt, der noch herausgehoben zu werden verdient, betrifft die Logik - die in Ihren Darlegungen ähnlich "fundamental" geschwächt erscheint wie bei Ihren übrigen vom Zeitgeiste trunkenen theologischen Kollegen. Und da hätte ich denn gern erklärt, nach welcher logischen Regel man, wenn man die von Lukas berichteten Worte Jesu zu verstehen sucht, daß Er Sein Blut "für euch" vergieße, zu den Schluß kommen kann, den Sie daraus ziehen, "daß das Blut Jesu nur für die in Abendmahlssaal anwesenden Apostel vergossen wird"? Und ebenso, nach welcher logischen Regel man "zu der Meinung kommen" kann, daß aus den Worten Jesu nach Matthäus und Markus, daß Sein Blut "für viele vergossen wird", folge, daß "die Apostel von diesem Vorgang ausgeschlossen werden" (S.50)? Nach meinem biederem Sinn müßte dann an jenen Stellen das Wörtchen "nur" stehen. (Ich schenke Ihnen, daß Sie bei diesen Ihren Interpretationsstück doch auf einmal wieder pro nultis mit "für viele" übersetzen!) Dann allerdings kann man nicht nur, sondern ~~man muß~~ logisch folgernd zu der Erkenntnis - und nicht ~~nur~~ zu der Meinung - kommen, ~~daß in Lukas~~ ~~schluß der anderen Glaubenden die Rode ist.~~ Es scheint, daß wir es bei diesen Ihren Folgerungen abermals mit einer Probe dessen zu tun haben, was Sie eine "sinngetreue Übersetzung" nennen, nur daß Sie diesesmal nicht sehr sorgfältig auf Ihren Ausdruck geachtet haben (- Sie dachten wohl gerade an die Möglichkeit einer Fütterung des Papierkorbs, und schließlich - das Gottesvolk kann es ja doch nicht beurteilen! -) und sich durch das sehr richtig gebrauchte Wort Meinung verraten. Ja wohl, Meinung! wie Sie denn, scheint es, Ihr ganzes Leben lang fröhlich "wissenschaftlich" geneint haben, in fröhlichen Meinungsverein derer, die auf sogenannten katholischen sogenannten Akademien glänzen. Und un endlich noch auf das zurückzukommen, was ich Ihnen oben doch etwas zu voreilig schenken wollte: Sie verraten sogar, daß Sie selbst nicht meinen, was Sie den Gottesvolk als zu folgernde Meinung in pastoraler Hilfsbereitschaft aufreden wollen, inden Sie hier wieder die Matthäusstelle mit "für viele" übersetzen, also nach Ihren vorherigen Erklärungen nicht "genau" und nicht "sinnetreu", un daraus dann etwas logisch zu folgern. Wie sagte doch jener erfahrene Staatsanwalt? "Es steht fast immer alles in den Akten. Man muß es nur zu finden wissen!"

Doch ich erschrecke, daß ich Ihnen von Logik zu sprechen wage. Hat uns nicht die größte Autorität Ihrer derzeitigen Zunftbrüder, der künftige Kirchenlehrer aller reformistischen Theologen, der Lehrer eines Karl Marx (!!!), gelehrt, "daß der Widerspruch eben so notwendig ist, als der NichtWiderspruch"! (Hegel in seiner Differenzschrift, in den "Gesammelten Werken", Bd.4, Hamburg 1968, S.25.) Es ist gewiß in den Augen nicht weniger neuer Reformkatholiken unerhört, daß ich Ihnen zumute, bei der klassischen (vermutlich bürgerlichen) Logik zu bleiben und damit heillos hinter der fortschrittlichen Marschkolonne unserer narxistelnden Theologen herzhinken. Aber sehen Sie, da ist auf der anderen Seite das unendlich schwerwiegendere Wort: "Wer einen von diesen Geringen ärgert, für den wäre es besser, daß ihn ein Mühlstein un den Hals gehängt und daß er in die Tiefe des Meeres versenkt würde" und das zwänge mich, bei der Wahrheit zu bleiben, wenn es nich auch schon nicht triebe.

Doch las Stichwort Hegel hat nich aufmerksam gemacht und ich entdeckte in Ihren Artikel, daß Sie wirklich nicht nur in puncto Logik bei ihn in die Schule gegangen sind. "Die Kirche weiß sich offensichtlich [NB. wieder ein 'offensichtlich'!] im Besitz jener hoheitlichen Gewalt, welche ihr erlaubt und sie ernächtigt, innerhalb des Feldes Jessen, was Jesus gesagt hat, konkrete Bestimmungen zu treffen." So erklären Sie. Und damit auch der letzte Zweifel, der Ihrem "weiß" und Ihrem "offensichtlich" widerstanden haben könnte, weiche, lassen Sie den für "den heutigen Menschen" wahrhaft terriblen Satz folgen: "Dies ist eine These, die heute [NB! 'heute'!] von der gesamten [?] katholischen Theologie aufgrund zwingender exegetischer und historischer Erkenntnisse vortreten [NB. 'vertreten'!] wird." Da wir schon wissen, was bei Ihnen Erkenntnis heißt, so heißt Ihr Satz - diesmal wirklich sinnetreu in eine deutsche Sprache übertragen, die fähig ist, das auszudrücken, was gedacht wurde: "Die Reformclique meint in Besitz jenes Meinungsprestiges zu sein? welches es ihr gestattet, mit einfachen Machtsprüchen im einzelnen zu bestimmen, was Jesus gesagt haben soll." Denn daß hier von der Kirche nicht diese Rede sein kann, wird sich gleich ergeben. "Hoheitliche Gewalt" kann nur von der Wahrheit herkommen, nicht aber von exegetischen und historischen Meinungen, die einige Reformisten vertreten. Ihre Behauptung, werter Herr Schnaus, erinnert mich fatalerweise an langwierige Debatten, die ich vor rund einem Jahrzehnt mit einem unergründeten Hegelianer geführt habe (er kan später ins Irrenhaus), der mir immer vergeb-

lich klarzumachen suchte, daß der Sinn eines Wortes, das jemand ausspricht oder niederschreibt, nicht durch diesen Jemand bestimmt wird, sondern durch denjenigen, der ihn versteht. Er hatte für seine Person einen leichten Stand mit meinen Behauptungen, da sie ja immer erst ihren Sinn durch die Art und Weise erhielten, wie er sie verstand, - und das war, kann ich Ihnen versichern, so sinngetreu, wie Sie, Herr Schmaus, die Worte Jesu verstehen. Er wußte sich, von Hegel indoktriniert, wohl auch im Besitz jener hoheitlichen Gewalt, die es ihm erlaubte, meine Worte zu verdrehen. Ich muß gestehen, daß ich nur nie ganz begreifen konnte, warum er sich mit der Interpretation meiner Worte so schwer machte und mich immer wieder von neuem angriff, da er sie doch ganz einfach hätte deuten können, wie es ihm im Besitz jener hoheitlichen Gewalt beliebte.

Mit diesem Ihrem Satze aber sind wir auf den Kern des Streites gekommen. Sie behaupten, Herr Schmaus, die Kirche habe nachweislich das Recht, die Wandlungsworte "konkret zu bestimmen", lies: sinngetreu (in Ihrem Sinne dieses Wortes) zu übersetzen. Da Sie bei dieser Erörterung die Wandlungsworte obstinat als "Gebet in der Volkssprache" bezeichnen, muß man allerdings daran zweifeln, ob Sie sich bei der Abfassung Ihres Artikels noch bewußt waren, daß diese Worte hier nicht als Gebet, sondern als *forma sacramentum efficiens* [das Sakrament bewirkende Form - Anm. d.Red.] zur Debatte stehen.

Sie sind Dogmatikprofessor, Herr Schmaus! Was ich Sie jetzt fragen werde, kann Sie also nicht überraschen. Ich wäre Ihnen für eine klare und eindeutige Antwort dankbar.

Meine erste Frage betrifft die Kirche, und wenn ich im folgenden von der Kirche rede, so meine ich das von Christus gegründete und autorisierte kirchliche Lehramt, und nicht die vereinigten deutschen Bischöfe oder das von Ihnen beliebte "man", unter dem wohl die Reformerrötte zu verstehen ist. Ich frage also:

Hat die Kirche, der von Jesus aufgetragen ist, alles zu bewahren, was Er sie gelehrt hat, und es selber zu lehren, - hat das kirchliche Lehramt das Recht, einem formulierten Dogma zu widersprechen?

Sollten Sie mit Ja antworten, so müßte man freilich die Debatte mit Ihnen als geschlossen ansehen. Sie gehörten dann zum Kreis derer von der Geschichtlichkeit der Wahrheit, für die alles und nichts wahr ist und an die jeder weitere Versuch, sie von etwas zu überzeugen, verschwendet wäre.

Sollten Sie aber mit Nein antworten, so erlauben Sie bitte die weitere Frage: Ist es ein Dogma der katholischen Kirche, das sogar die römisch-katholischen Bischöfe gemeinsam mit den orthodoxen auf dem Konzil von Florenz bestimmt haben, daß "die Form dieses Sakramentes [des Altares] die Worte des Erlösers sind, mit denen er dieses Sakrament vollzog." (DS 1321)

Kann, nachdem dies einmal als Dogma festgelegt worden ist, irgend jemand in der Kirche, und sei es der Papst, diesem Dogma widersprechen, ohne aus der Kirche ausgeschlossen zu sein? Hat der Papst nicht bei seiner Krönung mit einem feierlichen Eid beschworen, daß er sich (!) und jeden mit dem Interdikt des strengen Anathems belegt, wenn er etwas gegen die festgesetzte kirchliche Lehre Angehendes oder ihre Integrität Verletzendes zu tun wagen sollte? (Liber Diurnus Romanorum Pontificum, P.L. 105, pag. 54 vol Vf.)

Bedeutete nicht im übrigen ein solcher Widerspruch, daß die Kirche ihre eindeutige Lehrsubstanz, die ewige für alle Zeiten geltende Wahrheit, aufgäbe und zu einer weltanschaulichen Partei absänke, die heute dies und morgen jenes und jedenfalls nichts Ernstgenommenes und Ernstzunehmendes vertritt?

Können die Worte "das für alle vergossen wird" in irgendeinem sprachwissenschaftlich annehmbaren Sinne als diejenigen Worte bezeichnet werden, "mit denen Er dieses Sakrament vollzog" (*verba, quibus hoc conficit sacramentum*)? Können sie demnach die Wandlung bewirken?

Sie wissen, daß es darauf nur eine einzige der Wahrheit entsprechende Antwort gibt: Nein, sie können es nicht!

Denn da sie nicht diejenigen Worte sind, mit denen Jesus die Wandlung vollzog, können sie nach katholischem Dogma auch die Wandlung nicht bewirken. Es ist dabei noch im Auge zu behalten, daß der Herr selbst ausdrücklich die Anweisung gegeben hat, "Tuet dies [ebendies!], so oft ihr es tut ..." [d.h. so oft ihr die Wandlung

vollzieht].

Ich frage weiter: Hat das Konzil von Trient nicht ausdrücklich und dogmatisch verpflichtend hierzu erklärt: daß diese "in ihrer Aussage deutlichen und offenkundigen Worte" des Herrn von den heiligen Evangelisten aufbewahrt worden sind und "daß es eine höchst unwürdige Schandtats ist, wenn diese Worte, da sie jenen bestimmten und ganz offenkundigen Sinn haben, von gewissen Menschen in ihrem Ehrgeiz und ihrer Verkehrtheit in freierfundene und erphantasierte Aussagen verkehrt werden, entgegen dem Sinn, den ihnen die gesamte Kirche gegeben hat, die wie eine Säule und das Firmament der Wahrheit diese von ruchlosen Menschen ausgedachte Sinngebung als s a t a n i s c h verabscheut"? (DS 1637)

Oder können Sie irgendwelche katholische Liturgien oder Lehraussagen benennen, Herr Schmaus, in denen die Kirche in all den Jahrhunderten ihrer Existenz pro multis mit "für alle" übersetzt oder als "für alle" verstanden hätte? Können Sie das nicht, so stehen Sie und alle, die Ihre These vertreten, im Widerspruch zu der offenkundigen und klaren Aussage der Kirche und damit nach der dogmatisch-bindenden Erklärung von zwei Konzilien ausserhalb der Kirche.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie auf die Ihnen hier gestellten Fragen eine klare und unzweideutige Antwort geben wollten. Die Sache ist zu wichtig, als daß sie im Unbestimmten gelassen werden dürfte. Es ist schließlich wohl nicht zu viel verlangt, wenn wir fordern, daß mit unserer ewigen Seligkeit kein frivoles Spiel getrieben wird. Glauben Sie, der Herr hätte nicht von Ewigkeit her jedes Wort erwogen, das Er uns zu derjenigen Form gegeben hat, die Sein heiliges Opfer bewirkt?

Glauben Sie, daß der Heilige Geist die Kirche über das zentralste Heilsgut, das sie verwaltet, nicht hinreichend belehrt hat?

Von "pastoraler Hilfe" kann bei solchen Gründen, wie Sie sie anführen, keine Rede sein. Ihre vorgeblichen "Erkenntnisse" in dieser Sache sind nur Hypothesen, die der derzeitigen apostatischen Reformerclique schmeicheln und ihr willkommen sind. Welche Gründe Sie bewogen haben, sich den Rahner, Küng, Metz und wie sie alle heißen, anzuschließen, weiß ich nicht. Dafür weiß ich gewiß, daß diese Leute nicht wissen, wann etwas evident ist und wann nicht, und nur so tun, als ob sie es wüßten; und sie tun sich noch etwas zugute auf die "pastorale Hilfe für das rechte, schriftgemäße Verständnis", das sie dem urteilsunfähigen Gottesvolk beibringen.

Aber glauben Sie denn wirklich, daß Sie damit jemals Überzeugungen begründen können? Verachten Sie ihre Mitmenschen denn schon in den Grade, daß Sie voraussetzen, es werde ja doch niemals jemand daherkommen, der ihre Behauptungen auf ihre Stichhaltigkeit hin genau überprüft? Sie bieten Häuser zum Bewohnen an, die alsbald einstürzen müssen. Und wie ernst Sie selbst und die von ihnen ausgebildeten jungen Theologen ihre Lehren nehmen, davon gibt die Zahl von 25 000 abgefallenen Priestern seit dem 2. Vatikanischen Konzil einen schaurigen Beweis. Der erste Sturm wird ihre elenden Bruchbuden einreißen, und dann steht das gläubige katholische Volk ohne Wohnung da - durch ihre Schuld! Gott wird Rechenschaft von ihnen fordern«

Prof. Reinhard Lauth

IM VERBORGENEN

... Sed, cum vocatus fueris, vade,
recumbe in novissimo loco ...
(Luc. 14, 10)

Ich habe Sie oft gesehen. Sie hinterließ, wie wohl bei jedermann, zunächst einen farblosen Eindruck. Wann ich Sie zum ersten Male bewußt gesehen habe, weiß ich nicht mehr. Ich weiß auch nicht, wann ich zum ersten Male über Sie nachzudenken begann.

Beinahe in jeder hl. Messe - in St. Anna, St. Stephan oder sonstwo - die ich früher, seit meiner Konversion im Jahre 1963 bis zur Zerstörung der lateinischen Liturgie, auch an Werktagabenden fast regelmäßig zu besuchen pflegte, sah ich Sie ganz hinten im Kirchenschiff auf dem blanken Boden knien. Inner schien Sie den buchstäblich letzten Platz zu bevorzugen. Ohne ihr nachgespürt zu haben, brachte

ich heraus, daß sie häufig an mehreren Messen hintereinander, in verschiedenen Kirchen, teilnahm.

Niemals - obwohl es in Anbetracht dessen vielleicht manchem als naheliegendste menschliche Regung erscheinen möchte - habe ich sie angesprochen oder auch nur mit einem Lächeln oder Kopfnicken begrüßt. Vielleicht wagte ich nicht, sie zu stören. Oder ich hielt es für überflüssig.

Niemand könnte etwas Auffälliges an ihrer Erscheinung feststellen, es sei denn eine gleichsam auf die Spitze getriebene Unauffälligkeit. Aus diesem Grunde ist es mir unmöglich, aus dem Gedächtnis ihr Aussehen einigermaßen zufriedenstellend zu beschreiben, obwohl ich kein schlechter Beobachter äußerer Einzelheiten bin. Sie gehört zu jenen Menschen, deren Alter schwer zu bestimmen ist. Sie könnte dreißig, aber auch fünfzig Jahre alt sein. Die Farbe ihres Haares ist, wenn ich mich richtig erinnere, ein stumpfes mittleres Blond. Ihr Gesicht, weder hübsch noch häßlich, von scheinbar teilnahmslosem Ausdruck und ohne irgendeinen bemerkenswerten Zug, mag als gewöhnlich - nicht als ordinär - zu bezeichnen sein. An ihrer Kleidung ist nicht das geringste modische Attribut.

Sie kniete, wie gesagt, immer ganz hinten, meist knapp vor der Wand, in der Nähe des Tores, auf dem Boden - nie in der Bank. Ich habe sie überhaupt nur knieend gesehen, unverwandt in Richtung des Tabernakels blickend. Dies scheint dem oben erwähnten Anschein der Teilnahmslosigkeit ihres Antlitzes zu widerstreiten. Ich habe jenes Wort auch nur vorläufig, behelfsmäßig gebraucht, weil ich ja von der äußeren Erscheinung ausgegangen bin. Von Anfang meiner Beobachtungen an hätte ich nie auf eine innere Teilnahmslosigkeit geschlossen.

Keineswegs konnte es sich um ein bloß gewohnheitsmäßiges Beten handeln. Sie machte keinen schläfrigen Eindruck wie viele regelmäßige Kirchenbesucher und -beter; unmöglich konnte der Verdacht aufkommen, sie erfülle auf mechanische Weise irgendwelche Gebetsverpflichtungen.

Sie bewegt nicht einmal die Lippen. Sie kniet da, wie aus Stein gehauen, wie ein Bestandteil der sakralen Architektur; im letzten Winkel, aber unübersehbar.

Ihre liturgische Funktion, theologisch gesehen, ist gewiß nebensächlich. Ihr Dasein hat keinen Einfluß auf die Gültigkeit des sakramentalen Geschehens. Vielleicht aber ist sie in den Augen Gottes ein unentbehrliches liturgisches Requisit - und das gerade will sie sein, nur das: ein heiliger Gegenstand, ein Gerät, ein Gefäß; diese willentliche Willenlosigkeit, diese Willensübergabe, dies reine Sich-schenken und Harren, diese heilige Leere ist es, was uns vorhin wie Teilnahmslosigkeit anmutete - vielleicht ist sie für Ihn die wichtigste Person der hier Versammelten. Et ecce sunt novissimi qui erunt primi. Vielleicht ist sie, allein sie das andere Ende des Instruments, dessen Saite sich durch den Kirchenraum spannt; ist es ihr Stillsein, ihre statische, statueske Demut, die es möglich macht, daß die Saite erklinge, daß eine neue Stimme sich einfüge in die himmlische Liturgie.

Etwa drei Jahre lang sah ich sie nicht. Ich kann nicht behaupten, daß sie mir gefehlt oder daß ich auch nur ein einziges Mal ihrer gedacht hätte. Seit der Einführung des deutschen Kanons ging ich nur mehr, um meine Sonntagspflicht zu erfüllen, in die hl. Messe, meist außerhalb Wiens. Nachdem die Verwendung der deutschen Übersetzung des Novus Ordo Pauls VI. allgemein üblich geworden war, unterließ ich auch dies, bis wir uns die Gelegenheit schufen, an einer gültigen Messe teilzunehmen. Als meine Frau und ich unlängst diese Gelegenheit nicht wahrnehmen konnten, bot sich uns am Abend eine andere: ein feierliches Hochamt nach armenischem Ritus in der Mechitaristenkirche.

Dort sah ich sie wieder. Als wir uns anschickten, nach der Liturgie die Kirche zu verlassen, sah ich sie neben dem Tore, vor der Hinterwand knien, im allerletzten Winkel, unverwandt in Richtung des Tabernakels blickend. Sie sah aus wie immer: farblos, regungslos, leer.

Eugen Banauch, Hinterbrühl

[Fortsetzung von Seite Nr.1 -15- : "Hier spricht der Papst"]

mehr darstellen, dann ist die Einheit zwischen der neuen Liturgie und dem Letzten Abendmahl Jesu von Grund auf zerstört, und erst recht ist die Erneuerung des Kreuzesopfers Christi in der neuen Liturgie nicht mehr vorhanden. Paul VI. kann dann sagen, was er will. Seine Taten strafen seine Worte Lügen.

18.)

Paul VI. verspricht den Gläubigen, daß sie "andere wunderbare Eigenschaften unserer Messe erklärt sehen werden". - Auch dies sind leere Worte.

Was für wunderbare Eigenschaften der neuen Messe soll es noch geben, wenn der Papst im geheimen, ohne daß es die Gläubigen ahnten, den Wandlungsworten ihre eigentliche Kraft genommen hat?

19.)

Am Schluß spricht Paul VI. von den "Wirkungen" der neuen Messe: Er erwartet, daß die Teilnahme der Gläubigen "verständiger" sein werde. Aber wie ist das möglich, wenn Paul VI. selbst die Konsekration nicht mehr verstehen will?

Und wie kann die Teilnahme der Gläubigen "praktischer" sein, wie sich der Papst ausdrückt, wenn die Laien gar nicht mehr wissen, um was es geht und was der Papst im geheimen getan hat?

Wie kann die Teilnahme am Hören des göttlichen Wortes "heiligender" sein, wie Paul VI. behauptet, wenn man nicht mehr weiß, wie die göttlichsten der göttlichen Worte, nämlich die Wandlungsworte, aufzufassen sind?

Paul VI. täuscht die Gläubigen mit schönen aber leeren Worten. Seine gesamte Ansprache zur Einführung der neuen Liturgie ist eine katastrophale Irreführung der ahnungslosen Gläubigen. Diese jubeln ihrem immer noch geliebten "Heiligen Vater" zu und wissen nicht, daß dieser im geheimen den H e i l a n d aus der hl.Messe entfernt hat.

Die Ansprache beweist das Versagen des gegenwärtigen Papstes

- a) in moralischer Hinsicht, wegen seiner Unaufrichtigkeit,
- b) in lehramtlicher Hinsicht, weil er das Wichtigste an der hl.Messe zerstört hat, und zwar auf "hinterhältige" Weise, wie bereits Kardinal Ottaviani richtig erkannt hatte.

Der Titel "Hier spricht der Papst" ist eine Irreführung, die sich "Das Neue Volk" zuschulden kommen läßt. In Wirklichkeit muß der Titel heißen: " H i e r s p r i c h t M o n t i n i " .

Alles, was Paul VI. gegen die frühere heilige Messe getan hat, ist seine ureigenste persönliche Privatsache. Es sind keine verbindlichen Lehrentscheidungen "ex cathedra" und können gar nicht sein.

Es sprach hier nicht "der Papst", sondern nur jener Montini, der von Papst Pius XII. bedauerlicherweise zum Erzbischof von Mailand ernannt worden war.

Walter W. E. Dettmann, Priester

LEGE NIEMANDEM VORSCHNELL DIE HÄNDE AUF Í (1 Tim 5, 22)

In der "Anonymen Weltchronik", auch Chronik von Edessa genannt und die Endredaktion dem Dionysius von Tülmahre zugeschrieben (845. LThK 3, 404)¹, wird berichtet: Damals erregte der Priester Sambatis in Konstantinopel wegen des Osterfestes eine große Unruhe. Als der Bischof Makrinos die viele Unruhe sah, die jener erregte, tat er den Ausspruch: "Daß ich doch eher meine Hände auf Dornen als auf Sambatis aufgelegt hätte!"

Wie viele Sambatis gibt es heute in der Priesterschaft und wie viele Makrini mag es geben, die es bedauern, ihnen die Hände aufgelegt zu haben!

¹J.B. Chabot, Louvain 1953, S.128

DIE WAHRHEIT

"Wenn ihr in meiner Lehre verharret, seid ihr wahrhaft meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen".

Joh. 8, 31-32

Der Grund für die Vorwürfe, die uns immer wieder von Leuten gemacht werden, die sich beeilen zu versichern, sie seien "ja auch entsetzt", der Stein des Anstoßes, der den Schmerzensschrei "non possumus" auslöst, der Umstand, der uns unter erschreckten Bürgerkatholiken den Ruf katholischen Rowdytums eingebracht hat, läßt sich mit wenigen, dünnen Worten bezeichnen: unsere Stellung zum Papst.

Wir greifen den Papst an. Welch abgründiges Unterfangen! Das hat es nie gegeben, daß wahre Kinder der Kirche den Papst anzutasten wagten, und das darf es auch nicht geben! Sofern die Vogel-Sträube ein bißchen in Bildung machen wollen, pflegen sie sich so auszudrücken: wo Petrus ist, da ist die Kirche; soll heißen: was der jeweilige Papst sagt, wo er steht, wie er ist, das sagt, da steht, so ist die Kirche.

Wir wollen hier nicht den Rat erteilen, bei der betreffenden Schule um Rück-erstattung des Schulgeldes einzukommen; wir wollen auch nicht - obgleich wir allen Grund dazu hätten - im Detail auf die höchst peinlichen Konsequenzen dieses bestenfalls falsch-naiven, schlechtestenfalls böartigen Standpunktes eingehen (bedeutet er doch nicht weniger als zu glauben, daß die Kirche so manchesmal Lästerung geredet, im Bordell gestanden und eine Trauergestalt abgegeben habe); wir wollen vielmehr nochmals mit wenigen kräftigen Strichen unsere Kritik an diesem Papst Paul VI. nachzeichnen.

Wozu? Weil wir nicht aufhören zu hoffen, daß die Halbbliquen aus Torheit, denen unsere ganze brüderliche Sorge gilt, endlich, endlich lernen, sehen zu wollen, wie es ihre Pflicht ist und es ihnen unzählige Male in den warnenden Kapiteln des Alten Bundes, der Frohbotschaft und der Heiligenunterweisungen geboten wird.

Wer freilich wider Einsicht darauf beharren will, uns Verräter oder Besessene zu nennen, wer es weiter vorzieht, einer hysterischen Papst"verehrung" anzuhängen, die aus römisch-katholischem Glauben nicht nur nicht gerechtfertigt ist, sondern ihm Schaden zufügt, dem ist von Menschen nicht mehr zu helfen. Er sagt Hein zu unabweislichen Fakten und hat damit den Bereich der elementarsten Vernunft verlassen; er läuft Gefahr, den Geist der Wahrheit zu belügen.

1.

Der heilige Apostel Johannes sagt: "Jeder, der fortschreitet und nicht in der Lehre Christi bleibt, hat Gott nicht. [...] Wenn da einer zu euch kommt, aber diese Lehre nicht mitbringt, so nehmt ihn nicht in das Haus auf und grüßt ihn nicht. Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken." (2 Joh. 9-11)

Der heilige Apostel Paulus sagt: "Selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündeten als jenes, das wir euch verkündet haben, der sei verflucht, Ich sage abermals: wenn jemand euch ein anderes Evangelium verkündete als jenes, das ihr empfangen habt, der sei verflucht." (Gal. 1, 8-9)

Nun ist es offenbar und durch unzählige Äußerungen, bzw. Handlungen der Betreffenden zu belegen, daß viele Kardinäle und Bischöfe nicht mehr den Glauben der Apostel teilen, daß sie "fortgeschritten" sind; ja daß einige von ihnen Jesus von Nazareth wohl für einen überaus v/eisen Menschen (etwa den weisesten jüdischen Rabbiner), doch nicht für den Sohn des Lebendigen Gottes halten. Wenn also schon der einfache Christ vom Apostel streng verwarnt wird, Fortschreitende: Häretiker und Apostaten nicht im Haus aufzunehmen, ja sie nicht einmal zu grüßen, was ist selbstverständlichere Pflicht des Hausherrn der Kirche als jene, die nicht das wahre Evangelium "mitbringen", vielmehr für die Behauptung, sie täten es, vom Apostel Paulus verflucht v/erden, aus dem Haus zu weisen?

Und was ist von einem Papst zu halten, der dieser selbstverständlichen Pflicht nicht nachkommt, sondern treumütige Kinder seines Hauses den zersetzenden, lebens-

gefährlichen Irrlehren der falschen Apostel aussetzt? Was anderes kann diese grobe Verletzung der von jedem Christen zu erfüllenden Pflicht bedeuten als die Aufforderung, es mit dem Evangelium nicht mehr "so wörtlich" zu nehmen?! Was ist das für ein Papst, der Vorbild gibt in der Heiativierung von Schriftworten? Wir dürfen es nicht nur sagen, wir müssen es sagen: ein schlechter Papst!

2.

Welcher gute Vater wird versäumen, wenn er sieht, daß seine Kinder durch seelenmordende Literatur gefährdet sind, sie mit aller liebevollen Strenge und unmißverständlichen Deutlichkeit darüber aufzuklären, welcher Art diese Lektüre sei und welche Folgen sie zeitigen müsse. Die ins Kraut schießenden "neuen Katechismen", die (mit großzügiger kirchlicher Unterstützung gedruckte) progressistische Literatur - ungleich verderblicher und scheußlicher als die gesamte Pornoproduktion von Beate Uhse - ist seelenmordend und mit exhibitionistischer Wollust heterodox, bzw. apostatisch.

Was, fragen wir, ist von einem Papst zu halten, der sie nicht Stück für Stück mit der allerängstlichsten Sorgfalt verurteilt? Wenn wir nicht lügen wollen, müssen wir sagen: das ist ein schlechter Papst;

3.

Der heilige Papst Pius V., der von Gott berufen, Ernte auf reichem Acker zu halten, ein Papst, der Gott gefiel, hat seiner auf ewig gültigen Sedaktion des Ordo Missae in der Promulgationsbulle die (nun schon sattem bekannt) Worte mitgegeben: "Wer es wagen sollte, dies anzutasten, der soll wissen, daß er den Zorn Gottes und Seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus auf sich zieht."

Wie muß es mit dem Glauben, der Scheu und Ehrfurcht eines Papstes bestellt sein, der dennoch nicht nur antastet, sondern wie mit einer Sichel hineinfährt, der den ausdrücklich geforderten Gehorsam bricht? Wie würden wir jemanden nennen, der Anständigkeit im Diebs Handwerk, Liebe im Ehebrechen, Gottesfurcht im Morden verlangte? Wir würden ihn zynisch oder pervers nennen. Und wie den, der Gehorsam für Gehorsamsverletzung fordert? Wie läßt sich diese Ungeheuerlichkeit anders deuten als der Versuch, das katholische Identitätsbewußtsein zu zerstückeln, den Gläubigen zum Schizophrenen zu machen, zu einer permanenten Contradictio in se?

Hier wird es sehr fraglich, ob wir einen solchen Papst überhaupt noch unter die "schlechten" Päpste einreihen können.

2f.

Die in der Landessprache gelesenen "Messen" fälschen V/orte, die Jesus Christus, unser Herr und Erlöser, bei der Einsetzung der Heiligen Eucharistie selbst gesprochen hat. Das Kostbarste, was diese Welt jemals gehört und was sie nicht verdiente, gesagt von dem Herrlichsten, Strahlendsten, den diese Welt je gesehen, Worte, die das Licht nicht geben, sondern sind, eingesetzt von der fleischgewordenen Erbarmung, Worte, die den Aufschrei aus den Tiefen des Jhnds, die Tränen, den Jammer, das Übel in einem Flüstern überwand - sie werden "geändert" Einfach "geändert". Gott wird korrigiert. Schließlich hat Jesus ja nur zu den ersten Christen gehört, wir wissen heute besser als er, was Christentum ist; der Stifter hat sich selbst nicht richtig verstanden.

Das Finsternis des Karfreitags breitet sich über die Kirche - was tut der Stellvertreter des Gekreuzigten? Nimmt er die Peitsche und jagt er die, die solches wagen, aus der Kirche? Nein. Er nimmt den Atlas, er geht auf Reisen. Er schüttelt Hände, an denen Blut klebt (oder brennt darauf, sie zu schütteln: Tito, die grausame Bestie, harrt noch des Schütteleins, das da kommen soll). Er verleiht Auszeichnungen an Leute, die mit dem Teufel per Du sind. Er redet weltpolitisches Blahblah im Stil eines drittklassigen Rotariers. Er hat zu tun, so viel zu tun; dort Indien, da Südamerika, ein Händeschütteln auf den Philippinen, eine Rede in Hongkong, nach Grönland müßte man auch einmal.

In abertausend Kirchen wird der Erlöser verspottet, wird drauflosgelästert, werden Gläubige betrogen, gibt es Giftbüchlein und Schweineblättchen zu kaufen - der Papst denkt ans Reisen und an die vielen schmucken Staatsmänner. Wem hier die Tränen der Empörung kommen, wer aufschreit aus gequälter Seele, der ist

Scharfmacher, Extremist, der ist Verräter? Wer, fragen wir, ist hier Verräter?! - Gewiß, ab und zu verkündet Seine Heiligkeit, im Rollkragenpullover solle man nicht zelexieren; daß aber die wichtigsten Worte, die sein Herr und Richter gesprochen hat, weltweit eine satanische Fälschung erfahren haben, scheint ihn nicht zu interessieren. Wahrlich, wahrlich, er ist ein mehr als schlechter Papst!

Bruder in Christo! Du sollst der Wahrheit nicht ausweichen; nicht das, was du wahrhaben möchtest, an die Stelle der Wahrheit setzen; du sollst nicht wider dich selbst falsches Zeugnis ablegen, dich nicht selbst betrügen! Du mußt die Wahrheit wollen, immer überall, auch wo sie schmerzt! Du sollst vor allem den heiligen Namen des Apostelfürsten Petrus, der für die Wahrheit gemartert worden ist, nicht so gröblich verletzen, daß du schlechte Päpste, die sich mit der Welt und ihrem Geist arrangieren, ostentativ Petrus nennst, um damit deine eigene Schwäche zu decken.

Doch selbst wenn du "Petrus" sagst, scheinst du vergessen zu wollen, daß Paulus dem von Christus eingesetzten Papst ins Angesicht widerstand, und dies nicht etwa in einer belanglosen Sache, sondern in dem Augenblick, da Petrus einer Sekte nachgeben wollte. Der Heilige Geist hat dafür gesorgt, daß das aufgeschrieben wurde, damit du es liest. Du sollst Sklave sein nur unseres Herrn Jesu Christi, nicht des schwachen Fleisches Seines Stellvertreters. Du bist aufgerufen, für Papsttum und Kirche zu streiten, nicht jedoch für den jeweiligen Papst in dem Sinne, daß du anbeten müßtest, was dieser auch sagt und tut, bzw. daß er nichts sagt und nichts tut.

Wenn du das in den vier Punkten Dargelegte ehrlich und gewissenhaft prüfst (wozu auch gehört, daß du dich einmal mit den weniger erfreulichen Kapiteln der Kirchengeschichte beschäftigst), wirst du erkennen, daß unsere Kritik am Papst nicht nur gerechtfertigt, sondern unabdingbare Pflicht ist, von der nur lassen kann, wer den Glauben aufgeben wollte.

Werner Hensellek, Wien

NOCH VOR ZEHN JAHREN . . .

Noch vor zehn Jahren wäre derjenige als unzurechnungsfähig bezeichnet worden, der Ihnen gesagt hätte, daß Sie eines Tages in die Hand aus Brotkörbchen, die von Mädchen herumgereicht werden, oder einfach stehend kommunizieren würden ... Zehn Jahre später ist all das normal und banal geworden. Denn vor zehn Jahren konnte man noch nicht glauben, daß je ein Papst kommen würde, der alles erlauben, alles hinnehmen würde ...

Noch vor zehn Jahren hätte man Sie für einen Irren gehalten, wenn Sie behauptet hätten, daß es eines Tages Jazzmessen, mit Geschrei begleitet, geben würde und andere Messen, bei denen die Gläubigen zusammen mit ihrem 'Vorsitzenden' an Tischen sitzen und er mit ihnen einen Fladen teilt...

Noch vor zehn Jahren hätte man Sie wegen Geistesgestörtheit behandelt, wenn Sie gesagt hätten, daß die Bischöfe eines Tages erlauben würden, daß die Kirchen ausgeräumt, die Altäre herumgedreht, und die Priester, die ihre Soutane ablegen, desakralisiert würden und daß ihre Messen zu einem Gedächtnismahl gemacht würden.

Wer hätte es für möglich gehalten - kaum zehn Jahre sind vergangen -, daß die Priester die Gemeinden zu zerstören wünschen, während andere, wie der Jesuit Antoine, wünschen, daß unsere Kathedralen in Konferenzsäle verwandelt werden, in eine neue Art von Freudenhaus, wo man sich umarmen würde und tanzen, wie es in Straßburg, Nancy oder St. Germain-des-Prés (Paris) geschieht? Dies sollte alles geschehen in der katholischen Kirche? Nein und nochmals nein! Unmöglich!

Noch vor zehn Jahren hätte man Sie für einen gefährlichen Wahnsinnigen gehalten, wenn Sie gesagt hätten, daß das 'Office International Catholique' einer Pornographie den 'Grand Prix' zuerkennen würde und daß die Bischöfe gegen die Theaterstücke nicht protestieren würden, in welchen die Allerheiligste Jungfrau und die Allerheiligste Dreifaltigkeit beleidigt werden.

Wer hätte vor zehn Jahren geglaubt, daß sich ein katholischer Priester im Fernsehen darüber brüsten würde, daß er männliche Paare segnet und daß er selbst homosexuell ist, ohne daß er sich die geringste Sanktion seitens seines Bischofs zuzieht?

Wer hätte es vor zehn Jahren für möglich gehalten, daß die Bischöfe den Ungehorsam als Glauben an die Kirche bezeichnen und sich angesichts solcher Häretiker wie Cardonnel, Laurentin und Oraison in Schweigen hüllen würden?

Warum wäre diese Annahme unmöglich gewesen? Weil man zu dieser Zeit die Bischöfe unter den eifrigsten und gelehrtesten der Priester wählte, während man sie jetzt unter den "Fortgeschrittensten" auswählt. Den damit erwählten Typus von Bischof konnte man vor zwei Monaten am Fernsehen erleben, wo er erklärte, daß die Enzykliken von Pius IX. und Pius X. überholt sind...

Man stelle sich vor, was ein Katholik noch vor zehn Jahren gedacht hätte, wenn man ihm gesagt hätte, daß die Dominikaner von Faubourg-St.Honoré im Verlauf einer Messe ein Credo anstimmen würden, das offen protestantisch ist, ohne dadurch die leiseste Reaktion seitens der Person hervorzurufen, die an der Spitze der Kirche Frankreichs steht.

Vor zehn Jahren war die Messe mit ihrem unveränderlichen Credo das Heilige Opfer Unseres Herrn; zehn Jahre später ist sie eine Versammlung, in deren Verlauf man die Gottheit Unseres Herrn leugnen kann.

Bis zum Jahre 1959 hieß es in der Epistel an die Philipper (II-6), daß Christus Gott gleich ist; zehn Jahre später (1969) heißt es, daß "Jesus Christus eigentlich gar nicht mit Gott gleich sein wollte". Dies ist der wiederbelebte Arianismus: wiederbelebt in offizieller Form, d.h. mit der Approbation des Heiligen Stuhls.

Noch vor zehn Jahren war der Modernismus Häresie; zehn Jahre später ist er reine Orthodoxie. Und damit niemand an der Wende zweifelt, hat Paul VI. den Antimodernisteneid aufgehoben.

Noch vor zehn Jahren war der Kommunismus im Wesen pervers; zehn Jahre später ist er die Lehre, mit der man sich im Namen des 'Aggiornamento' jederzeit arrangieren kann. Nachdem er vom Vaticanum II nicht verurteilt worden ist, ist er in die Kirche und alle Stände der Geistlichkeit, hoch und niedrig, eingefallen.

Seit zehn Jahren ist alles von Übel, was sich dem Kommunismus entgegenstellt; alles aber, was ihn begünstigt, ist gut...

Alle Päpste haben die unveränderliche Lehre der Kirche gefeiert. Seit dem Tode Pius' XII. wird sie verfälscht und mit Häresien vermischt: mit dem Modernismus, dem Liberalismus, dem Protestantismus... Sie nimmt die maurerische Ideologie in sich auf und die "Deklaration der Menschenrechte"! (Paul VI. am 4.11.1970 - am Tag des Friedens).

Das sind die Gründe, warum in der Kirche alles so gut geht, und warum sich Satan in ihr von seinen Ketten befreit, wie der Elefant im Porzellanladen... Die Neotheologen, die ihn und die Ursünde leugnen, nehmen der Taufe, dem Taufexorzismus, ja sogar der Idee der Erlösung und eines Erlösers jeden Sinn...

In diesen zehn Jahren sind auch die Sakramente zusammengebrochen: wozu noch Beichte und Buße? Wozu Ordnung und Gesetz? Wozu ein versöhnendes und erlösendes Meßopfer? Was ist noch zu erlösen? Das ist absurd!

Der mündige Mensch bedarf keiner Institutionen und keiner Gesetze zu seiner Führung; er braucht keine unauflösliche Ehe mehr; keinen priesterlichen Zölibat, kein kontemplatives und religiöses Leben; dahin hat es die Kirche in zehn Jahren gebracht - unter dem ruhmreich regierenden Paul VI. "An seinen Früchten werdet ihr den Baum erkennen..."

Noch vor zehn Jahren war die Kirche noch nicht vom Segen des Ökumenismus berührt. Zehn Jahre später 'ökumenisiert' sie mit allen Mitteln. Sie befürwortet eine Vereinigung mit den Protestanten, mit den Juden und Muselmanen ... Sie befürwortet eine Superkirche, die der Fürst dieser Welt betreuen wird.

Noch vor zehn Jahren war die katholische Religion die Gottes; zehn Jahre später ist sie die Religion des Menschen, die das Blut aus den Zellen des lebenden, mystischen Leibes Christi pumpt! Das Leben unserer Seelen! ... Denn die Religion des Menschen - "Wenn du nicht für Mich bist, so bist du gegen Mich" - wird sich früher oder später in die Religion des Feindes des menschlichen Geschlechtes verwandeln.

Vor zehn Jahren war die Kirche noch geeint; zehn Jahre später hat sie zwar kein Schisma, ist aber entzweigerissen; und zwischen beiden Parteien rast ein Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf zwischen dem Leben der Kirche und ihrem Tod.

Doch wir wissen, daß es so schien, als würde der Tod am Kreuz das Leben besiegen. ... Zehn Jahre der Kreuzigung für die Braut. Doch wie Christus, ihr Bräutigam wird sie auferstehen!

Paul Scortesco

[Übersetzt aus "LUMIERE", No.82, März 1971, S.5/6

Originaltitel: "Il y a dix ans..." von Günther Mevec]

NOTIZEN UND REFLEXIONEN

- - - - -

1.

Das Experimentieren mit der hl. Messe treibt immer wildere Blüten. Aus München kommt die Nachricht, daß der Pfarrer von St.Hildegard, Paul Groh, bei der Messe statt der drei Episteln eine Notiz aus einer Wochenzeitung, den Brief eines Weißen und eine Meldung aus einer Münchner Tageszeitung vorlesen ließ und die Gemeinde mit dem frommen Wunsch "Gehet in Unruhe!" nach Hause schickte. Ein Basler Pfarrer ersetzte die Epistel durch einen Text von Hans Küng: Wenn man dem Hörensagen glauben darf, sind auch schon Texte von Mao und Lenin u.a. derselben Provenienz in der Messe vorgelesen worden.

Diese krampfhaften Versuche, das zeitlose Wort Jesu Christi und seiner Apostel durch modische Tagesmeldungen und mehr als zweifelhafte Theologen-Worte zu verdrängen, ist symptomatisch. Dahinter steckt letzten Endes nicht mehr und nicht weniger als latenter Unglaube.

Die Geistlichen, die solches tun, sind von der pubertären Idee besessen, sie müßten etwas Neues, noch nie Dagewesenes, etwas Sensationelles bringen, um aufzufallen und "anzukommen". Der Applaus von "unten" ist ihnen das wichtigste, weil ihnen das Revolutionäre, Zeitlos-Beunruhigende der Worte Christi und seiner Apostel nicht mehr bewußt ist. Sie wandeln auf den Spuren der Anpassung, Nivellierung und letztlich des Abfalls.

2.

Nun dämmert es dem Kardinal Jäger (Paderborn) allmählich, daß die Kirche sich auf dem Wege zum totalen Verfall bewegt. Aber aus dieser späten Erkenntnis die richtigen Konsequenzen zu ziehen, ist diesem Kirchenfürsten versagt. Statt dessen sucht er das Heil in einem immer hemmungsloseren Ökumenismus. Zusammen mit dem Präses der protestantischen Rheinischen Landeskirche verkündete er kürzlich, "daß die Mischehe künftig keinen Konfliktstoff mehr zwischen den Kirchen biete." (MkKZ, 10. 1. 1971) Mit anderen Worten heißt das doch: Die Unterschiede zwischen der katholischen Kirche und den Protestanten, also zwischen Wahrheit und Irrtum, Rechtgläubigen und Ketzern sind ausgelöscht. Ja, Jäger geht noch einen Schritt weiter: Gemeinsame Studienkommissionen würden die Frage der Interkommunion prüfen! Also soll auch noch die letzte Bastion, die bisher einem katholisch-protestantischen Synkretismus im Liege stand, zertrümmert werden.

Das Ergebnis der Arbeit dieser Studienkommissionen kennt man schon. Zunächst wird die Interkommunion (und Interzelebration) "probeweise" und "in besonderen Fällen" gestattet werden, nach einiger Zeit - der "Versuch" wird sich selbstverständlich bewähren - wird sie dann generell erlaubt werden. Da die Protestanten nicht im Traum daran denken, ihr Eucharistieverständnis zu ändern, wird es die katholische Kirche tun.

Es gibt jetzt schon eine wachsende Zahl von Priestern, die die katholische Eucharistieauffassung über Bord geworfen haben, die z.B. aus einer Messe übrig gebliebene konsekrierte Hostien bei einer folgenden Messe erneut konsekrieren. Wie soll doch der Münchner Oberhirte Döpfner beim Eröffnungsgottesdienst zur Würzburger Synode vor der Wandlung gesagt haben? "Herr, gib, daß dieses Brot und dieser Wein für uns [!!!] Leib und Blut Christi werden!" In der Tat: Im Namen des Ökumenismus wird die katholische Kirche in den Protestantismus überführt werden. Riesige Schritte auf diesem Wege sind längst getan.

3.

Die Deutsche Bischofskonferenz hat für die Wochenzeitung "PUBLIK" weitere 1,6 Millionen DM aus ihrem überdiözesanen Haushalt bereitgestellt (DT, 6. 1. 1971). Man muß diese Mitteilung zweimal lesen, um sie zu glauben. Erst setzen sich die Bischöfe mit der Gründung des Sektiererblattes "PUBLIK" das Messer an die Kehle, dann stützen sie das Blättchen auch noch mit mehrfachen Millionenspritzen.

"PUBLIK" ist ein ultraprogressives Organ, das vor nichts mehr Respekt hat - außer vor seiner eigenen Meinung. Vielleicht auch nicht einmal mehr davor. Die Meinungspäpste von "PUBLIK" scheinen zu erwarten, daß sie als authentisches Lehramt akzeptiert werden, nicht mehr die Bischöfe und der Papst. Seit Jahren tobt sich in diesem Blatt die "neue Theologie" aus, ungehemmt, radikal. Die Bischöfe müßten, wenn sie wahre Wächter des Glaubens wären, über fast jede Nummer des Blättchens ihr Anathema sprechen. Was tun sie stattdessen? Sie schweigen aus Furcht, als unmodern verschrien zu werden, bougon sich servil dem Trend und finanzieren die Gegner ihres Amtes und des Glaubens. Sind das nicht Zustände wie in einem Tollhaus? In der Tat: "Die dümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber."

4.

"So schlimm ist es schließlich auch nicht, wenn Christus statt König 'Superstar' genannte wird [...]", läßt sich ein Schreiber der Münchner katholischen Kirchenzeitung (10.1.1971) vernehmen.

Er erzählt uns von einer "Jesus-Welle" im Schlagergeschäft und möchte daraus den kuriosen Schluß ziehen, daß sich die Jugend auf dem Weg zu einer "neuen Religiosität" befindet. Man passe auf: Demnächst wird man uns noch die Mär auf-tischen, daß Flucher, die mit heiligen Worten wie "Sakrament", "Kruzifix", "Halleluja" nur so um sich werfen, einer sublimen religiösen Spiritualität obliegen. Man hat das bisher nur nicht entdeckt.

Es lebe der Fortschritt! Interpretieren muß man eben können, psychologisieren und in "Soziologie" machen. Da findet man dann heraus, daß selbst der Gottesleugner noch ein "anonymer Christ" ist. Unser religionsbeflissener Schlagschreiber exportiert aus der MKKZ ließ sich für einen Beitrag auch noch einen sinnigen Titel einfallen: "JESUS - DAS BESTE HASCHISCH, DAS ES JE GAB". Er hätte auch schreiben können "Flirt mit Jesus" oder ähnliches im Boulevard-Stil. Man darf sicher sein, daß derselbe Schreiber Vertraute Wendungen wie "süßer Jesus", "holder Himmelsknabe", "schönster Herr Jesus" u.a. mit dem Etikett "Kitsch" auszeichnet. Jesus als "Superstar" und "Haschisch" aber findet er schick.

In Wahrheit halft er sich selber ab. Hier geht es nämlich um ganz verschiedene Bewußtseinslagen, die sich wie Feuer und Wasser scheiden. Darin, daß auch Jesus im Schlagergeschäft noch verbuttert wird, den Weg zu einer neuen Religiosität der Jugend zu erblicken, ist solchen vorbehalten, die den Boden unter den Füßen verloren haben. Für uns bleibt Christus König»

Schon seit ihrer Begründung hat die "Internationale Dialog-Zeitschrift", die im Freiburger Herder-Verlag erscheint, eine Horror-Funktion ausgeübt. Was sie sich in der Nummer 1 - 1971 leistet, schlägt dem Faß den Boden aus. In dieser

Nummer kommen zu Wort :

- a) R. Steigerwald, führendes Mitglied der Deutschen Kommunistischen Partei, Mit-herausgeber der "Marxistischen Blätter" und Mitglied des Landesverbandes Hessen der Deutschen Kommunistischen Partei,
- b) W.-D. Gudopp, Mitglied des SEW-Parteivorstands (Sozialistische Einheitspartei Westberlin, des Ablegers der SED der Sowjetzone).

Die "Dialog-Zeitschrift" wird, das ist das Makabre an der Sache, von dem Star-theologen Karl Rahner SJ und seinem Adlatus Herbert Vorgrimmler herausgegeben. Katholische Theologen machen mit erklärten Kommunisten gemeinsame Sache, mit erklärten Feindes des katholischen Glaubens also, denen man die Spalten westdeutscher Zeitschriften zur Verfügung stellt. [Auf 28 von 96 Seiten haben die erwähnten Kommunisten Gelegenheit, kommunistische Propaganda unter das Volk zu bringen.]

Ein Gutes hat die Sache: Selbst der Gutgläubigste merkt allmählich, wer der vielredende und vielschreibende Jesuit Karl Rahner in Wirklichkeit ist: ein Totengräber.

Dr. Joachim May

Z U M E R S C H E I N E N U N S E R E R N E U E N Z E I T S C H R I F T

Wie Sie, liebe Leser, zum Teil bereits wissen, wurden wir zur Neugründung einer Zeitschrift für das deutsche Sprachgebiet genötigt, weil die Zeitschrift "DAS ZEICHEN MARISNS" ihren Kurs gewechselt hat. Die Aufgabe, die bisher durch DZM weitgehend erfüllt wurde, muß auch weiterhin erfüllt werden: der allein von der Wahrheit geleitete Kampf um die Reinerhaltung der katholischen Religion.

Wir lehnen die überhebliche Anmaßung gewisser Leute ab, die das sogenannte einfache katholische Volk über wichtige Tatsachen und Wahrheiten in Unkenntnis lassen wollen, um es auf diese Weise zu 'führen', weil es die Richtigkeit dieses Weges angeblich nicht beurteilen könne. Wir setzen dieser Überheblichkeit und Verachtung des katholischen Volkes vielmehr die Überzeugung entgegen, daß jeder Katholik, der mit Recht diesen Namen trägt, diese Probleme genau kennen will und genau kennen muß, weil er als wahrer Katholik für die Lösung der kirchlichen Probleme mitstreitet.

Infolge der Einmütigkeit des Clemens-Maria-Hofbauer-Kreises, Wien, und der UNA VOCE-Gruppe Maria, München, denen der größere Teil der ausgeschiedenen Mitglieder von DZM angehört, sowie durch die Unterstützung unseres Freundeskreises ist es uns möglich, Ihnen zwei Monate nach dem Kurswechsel von DZM diese neue Zeitschrift vorzustellen, welche die geistige Nachfolge von DZM antreten soll.

Zu der bescheidenen äußeren Form haben wir uns auf Grund folgender Tatsachen und Überlegungen entschlossen: Die bisher eingegangenen regelmäßigen Spendenzusagen unserer Freunde hätten uns den Druck von nur wenigen Seiten erlaubt. Diese würden aber bei weitem nicht ausreichen, um Ihnen auch nur die wichtigsten Beiträge und Nachrichten mitzuteilen.

In dem gewählten Vervielfältigungsverfahren können wir Ihnen für dieselben Kosten drei bis viermal so viel Text vorlegen. Wir haben bei dieser Berechnung zwar noch keine Einnahmen aus den zu erwartenden Abonnements veranschlagt; aber wir wollen uns auch nicht in irgend einer Weise von unsicheren Faktoren abhängig machen. Wenn wir einen größeren Abonnentenstamm bekommen, können wir entweder unsere Spender entlasten oder zu einem Druckverfahren übergehen. Wir bitten Sie, uns im Laufe der nächsten Monate Ihre Ansicht mitzuteilen: Sollen wir bei dem Vervielfältigungsverfahren bleiben oder sind Sie dafür, daß wir unsere Zeitschrift drucken lassen, falls uns die hierzu nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung stehen werden ?

Unseren Spendern schicken wir von dieser Nummer zunächst d r e i Exemplare zu und bitten sie: Bitte geben Sie die zwei übrigen Exemplare weiter an Leute, die ebenfalls ernsthaft an der feinerhaltung des katholischen Glaubens interessiert sind!! Auf Wunsch schicken wir Ihnen weitere Exemplare zu.

! Die Nummer 2 (Mai 1971) von "EINSICHT" werden wir nur mehr an
! diejenigen versenden, die uns ihr Interesse bekundet haben, sei
! es durch schriftliche oder mündliche Bestellung des Abonnements,
! sei es durch Überweisung von Spenden oder von Abonnementsgebühren.

Der Freundeskreis e.V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, der die Herausgabe dieses neuen Organs übernommen hat, ist ein rechtliches Institut, das durch seine Satzung alle diejenigen Gefahren nach menschlichem Ermessen auszuschließen erlaubt, denen die geistige Schlagkraft von DZfI zum Opfer gefallen ist. Für unsere neuen Leser wiederholen wir hier kurz die wichtigsten Daten, die wir den fördernden Mitgliedern des Freundeskreises schon im letzten Bundschreiben bekannt gegeben haben.

Der Freundeskreis e.V. der UNA VOCE-Gruppe Maria ist ein eingetragener Verein (Vereinsregister Bd. 59, Nr. 734^{NZ} am 22. Juli 1966, Amtsgericht München), der dem Finanzamt München für Körperschaften jährlich über seine Geschäftsführung Rechenschaft schuldet. Der Zweck der Vereinigung ist laut § 2 der Satzung die Reinerhaltung der Katholischen Religion durch Wort und Schrift. § 5 der Satzung bestimmt u.a., daß etwaige Gewinne nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden dürfen und daß die Mitglieder keine Gewinnanteile und keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins erhalten dürfen. Mit Schreiben vom 5. Juni 1970 hat uns das Finanzamt München für Körperschaften aufgrund der Nachprüfung der tatsächlichen Geschäftsführung wegen Erfüllung gemeinnütziger Zwecke nach § 4 Abs.1 Ziff.6 KSt.G. von der Körperschaftsteuer befreit. Wir sind daher berechtigt, Spendenscheine auszustellen.

Zweck und Ziel unserer Zeitschrift

Der Zweck und das Ziel "dieses Organs ist der bedingungslose Kampf für die Reinerhaltung der unwandelbaren katholischen Religion und für die Realisierung der Wahrheit, sowie die gegenseitige Information und Stärkung im Kampf für dieses Ziel.

Die Gleichsetzung der katholischen Lehre mit der Wahrheit bedarf für überzeugte katholische Christen keiner weiteren Erläuterung. Innerhalb der offiziellen Kirche ist dies heute aber gar nicht mehr gewiß. Es wird vielmehr immer umfassender alles das in Frage gestellt, was ein rechtgläubiger Christ dem vollen Inhalt nach glauben und wissen muß.

Deshalb ist es eine vordringliche Frage, diese Frage in einzelnen Argumentationsschritten Zug um Zug bis zur vollen EINSICHT zu beantworten. Nur so kann der katholische Christ auch den gezielten Angriffen der Relativisten - seien sie es in böser Absicht oder aus Unfähigkeit - mit dem entsprechenden Erfolg begegnen. Diese Darstellung der das Christentum begründenden Argumentationsschritte bis zur vollendeten EINSICHT wird daher zugleich wesentliche Aufgabe dieser Zeitschrift sein. (Deshalb haben wir ihr auch den Namen "EINSICHT" gegeben.)

Es handelt sich darum, die unwandelbare katholische Glaubenslehre als in einem sich selbst absolut rechtfertigenden Wissen begründet und aus diesem hervorgehend einsichtig zu machen und in der Wirklichkeit zu behaupten. Dazu kommt es darauf an, das Wesentliche dieser Glaubenslehre in Wahrheit zu erkennen und gegen alle Angriffe wirksam, d.h. mit den diesen Angriffen angemessenen Gegenmitteln zu verteidigen.

Die Mittel der Angreifer sind ihrem einheitlichen Prinzip nach ungesicherte Meinungen, die mit den Anspruch auf Modernität, Fortschrittlichkeit und Wissenschaftlichkeit vorgetragen worden.

Zur Abwehr dieser Angriffe ist daher unter anderem auch der lückenlos einsichtige Nachweis erforderlich, daß es sich bei diesen nur um Meinungen handelt, die vor einem wahren Wissen nicht bestehen können.

Dieser Nachweis ist aber nur möglich in der geistigen Durchdringung der Grundprinzipien der gesamten Wirklichkeit. Aus dieser ergibt sich auch das allein gültige Verhältnis von Glauben und Wissen und daraus auch unser Verhältnis zur wahren Kirche und unsere besondere Aufgabe innerhalb der Kirche.

Damit ist ein Programm gekennzeichnet, das wegen seines scheinbar maßlosen Anspruchs noch nicht gefestigte katholische Christen erschrecken mag.

Sie wissen aber alle, daß die Angriffe der Glaubensgegner von außen und der pseudogläubigen Reformer von innen mit sogenannten intellektuellen Mitteln geführt werden, derer man sich mit Aussicht auf Erfolg im Felde der theoretischen Argumentation wehren kann, wenn man die Grenzen dieser Mittel genau kennt, und deren angemäße Herrschaft man nur brechen kann, wenn man über bessere Waffen verfügt.

Unser Mitarbeiterkreis ist entschlossen, mit den Waffen der Vernunft zu kämpfen. Nur ist hierbei noch das mögliche Mißverständnis abzuwehren, es handle sich bei unserer Aufgabe um eine im landläufigen Verständnis bloß theoretische Auseinandersetzung. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall. Es handelt sich bei der Glaubensfrage in erster Linie um eine Auseinandersetzung der Willen, und sogar um eine solche Auseinandersetzung auf Leben und Tod.

Zu den in dieser Auseinandersetzung nötigen Maßnahmen gehört wesentlich die Zerstörung der Tarnung des Feindes, die in dem Schein des Fortschritts und der Wissenschaftlichkeit besteht. Der Großangriff auf die Kirche in der Kirche mit Beginn des 2. Vatikanischen Konzils ist ein lange vorbereiteter Vernichtungsschlag, zu dessen Durchführung ungezählte Partisanen in alle Stellen der Kirche eingeschleust wurden. Die wirklich Gefährlichen unter ihnen tragen alle dieselben Tarnkleider: den Anspruch auf Modernität, Fortschritt und Wissenschaftlichkeit dessen, was sie vorbringen und vorschlagen. Ihr Gloria lautet: "Ehre dem Menschen, dem König der Erde und Fürsten des Himmels!"

Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist daher, unsere Feinde solange zu entlarven und mit den Waffen des Lichts zu bekämpfen, bis der nackte Geist der Lüge hinter der zerstörten Tarnung hervortritt. Gott wird zwischen jenen und uns richten.

Dabei müssen wir auf die heute in der Kirche in Mißkredit gebrachten und zynisch geleugneten Glaubenslehren und -formen unsere besondere Aufmerksamkeit richten: auf den Opfer- und realen Wandlungscharakter der Heiligen Messe, die vorzügliche Stellung der Mutter Gottes in der Kirche und des Papsttums als des unfehlbaren Garanten der wahren Lehre Jesu Christi. Sie wissen aber, daß auch die Reformer eine 'Messe', 'Maria als Mutter der Kirche' und einen 'Papst' in Anspruch nehmen. Um sicher urteilen zu können, müssen wir also selbst die letzten Gründe aufsuchen, wodurch sich z.B. die wahre heilige Messe von der falschen - und gerade zur Zerstörung der wahren heiligen Messe geschaffenen - Messe, wodurch sich ein wahrer, glaubensverbindlicher Akt des Papstes von einem unverbindlichen - vielleicht die Zerstörung der Kirche fördernden - unterscheidet.

Zu diesem Zweck wollen wir Ihnen nach und nach alle Argumente bringen, die zu einer wahren Urteilsfindung in diesen Fragen erforderlich sind.

Die Artikel, in denen diese Argumente vorgetragen werden, können aber nicht immer die wahre Ansicht der Sache in allen Punkten darstellen. Es kommt zunächst darauf an, daß die Beiträge, die wir Ihnen vorlegen, erkenntlich von ernster Sorge um die eine heilige katholische und apostolische Kirche bestimmt und um die Wahrheitsfindung bemüht sind. Ist diese Bedingung erfüllt, so verdienen diese Gedanken auch, gründlich erwogen zu werden.

Wir werden auch über wichtige Ereignisse und Tatsachen aus dem kirchlichen Leben berichten. Außerdem wollen wir uns bemühen, auch Kurzgeschichten und Erzählungen von dem unmittelbaren religiösen Leben (ähnlich wie der Beitrag "Im Verborgenen" von E. Banauch, S. 21/22 dieser Nr.1), insbesondere von Erscheinungen, in unsere Zeitschrift aufzunehmen.

Der N A M E unserer Zeitschrift soll im bewußten Gegensatz zu einer Haupttirrlehre unserer Zeit zum Ausdruck bringen, daß unser Glaube ein rationales Obsequium¹ ist, wie der hl. Paulus es nennt, und daß wahres Wissen und wahrer Glaube in absoluter Erkenntnis einsichtig verbunden sind. Der hl. Erzbischof von Canterbury, Anselm von Aosta, hat diese Erkenntnis in dem Satz ausgedrückt, dessen zweiten Teil wir als Untertitel gewählt haben: "Ich suche nicht EINSICHT, um zum Glauben, sondern ich glaube, um zur EINSICHT zu kommen." (Proslogion, Cap.I)

P E L S u n d E I N S I C H T

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

L e s e r b r i e f e

München, 28. 2. 1971

[...] Für Ihr Schreiben (mit Beilagen) sage ich Ihnen herzlichen Dank. Ich bin sehr traurig darüber, daß der Teufel nun auch da seinen Schwanz dazwischen hat und bin zutiefst erschrocken über den Kurswechsel des DZM. Die wahre Information über die wichtigsten Vorgänge innerhalb der katholischen Kirche war es ja gerade, was diese Zeitschrift herausgehoben hat aus anderen gegenreformatorischen Zeitschriften und sie so unentbehrlich gemacht hat. Diese unbeschnittene Information ist ja gerade das, was wir brauchen, um die Gefahren zu sehen, zu erkennen und zu bekämpfen. Ich sage Ihnen von ganzem Herzen Vergelt's Gott dafür, daß Sie den Mut und die Opferbereitschaft aufbringen, wieder so eine Zeitschrift der ungeschminkten Wahrheit und schonungslosen Kritik zu gründen. Möge Gott Ihnen seinen Segen und das Gelingen schenken.[...]

Mit herzlichem, dankbarem Gruß

R. K.

Sp., den 2. März 1971

[...] Ich begrüße Ihr nicht einfaches Vorhaben, für die rechtgläubigen Katholiken (Priester und Laien) ein Informationsorgan für den deutschen Sprachraum ins Leben zu rufen. Vor Realisierung Ihres wichtigen Planes müßte m.E. aber sicher feststehen, daß zwischen dem Herausgeberteam und den derzeitigen Mitarbeitern hinsichtlich aller Fragen von Belang Einigkeit besteht. Denn es wäre sehr schade, wenn erst viel Mühe und mühsam zusammengebrachte Geldsummen aufgewandt würden und im Nachhinein ein ähnliches Fiasko oder dieselbe Enttäuschung entstünde, wie es bei der derzeitigen Lage mit ZM der Fall ist. - [...] Wenn Ihr Vorhaben der Verherrlichung Gottes und der Förderung der Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter MARIA dient, wird es auch den Segen des Himmels erfahren. Den wünsche ich Ihren Bemühungen von ganzem Herzen.

A.J., Pfarrer i.R.

Antwort der Redaktion: Hochwürdiger Herr Pfarrer, wie Sie haben wir erkannt (besonders bei der Arbeit der Gründung von "EINSICHT"), wie wichtig die völlige Einigkeit aller derjenigen ist (in den wichtigsten Punkten), die an unserer Zeitschrift mitarbeiten. Unsere Bemühungen in dieser Hinsicht waren nicht gering, und Sie können versichert sein, daß wir das nach unserem Ermessen Menschenmögliche getan haben, um eine vollständige Einigkeit in den grundsätzlichen Belangen zu erzielen.

0., 2. März 1971

[...] Ich bin wirklich zu Tode erschrocken. Mehr denn je erkennen wir das Wort unseres Herrn: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Tausendmal ja sage ich zu der neuen Zeitung von Ihnen. Im ersten Moment dachte ich gleich, alles wäre verloren. Aber nun bin ich froh, daß es noch treue Katholiken gibt. Herr Sch. mag im großen Fahrwasser schwimmen; wir gehen den beschwerlichen Weg. Der Herr mag treue Knechte, nicht solche, die seinen Feinden das Ohr schenken.

[...] Natürlich bin ich sofort Abonnent. Wenns nur unser alter kath. Weg ist!

Hochachtend

Frau K. W.

W., 2.3.1971

[...] Es ist sehr begrüßenswert, daß Sie so entschlossen dem Gründer der Zeitschrift "Das Zeichen Mariens" gegenüber, Herrn P.Sch., gehandelt haben. Hätte er nicht tun dürfen, daß er die angebotene Spendensumme von 400.000 M für sein Unternehmen angenommen hat als Judaslohn, wenn er künftig schweigt über die Mißstände in unserer heiligen katholischen Kirche und unter den hohen geistlichen Führern. Die Zeitschrift war uns eine Labung für unsere wunde Seele. Ich wünsche Ihnen und Ihren geistig hochstehenden Mitarbeitern Gottes reichsten Beistand für Ihr Unternehmen und sage Ihnen allen ein herzliches "Vergelt's Gott", daß Sie Ihre geistigen, von Gott verliehenen Talente für eine solch hohe Sache verwenden. Ich unterstütze Sie mit meinem Fürbittgebet und grüße Sie hochachtungsvoll

M. E.

W-E., den 3.3.71

Gott zum Gruß!

[...] Ich bin über Ihre Nachricht über das "ZM" und Herrn Sch. tief erschüttert. Ich beziehe das "ZM" seit über 2 Jahren und habe außerdem monatlich eine kleine Sonderspende für Druckerei und Zentrum gemacht. Es bleibt einem nichts erspart!

Machen Sie bitte sofort von der Herausgabe einer neuen Zeitschrift - im alten Sinne!- Gebrauch. Gott stehe Ihnen bei!

[...] Ich erwarte mit Spannung die erste Nummer.
Mit freundlichen Grüßen!

M.D.

Lörrach, 3.März 1971

Sehr geehrte Herren!

Vielen Dank für Ihren Rundbrief. Es ist eine sehr traurige Wendung, wenn DZM seinen Kurs nicht beibehalten wird. Aber ich sehe ein, daß DZM infolge seiner sehr kritischen Haltung mehr und mehr der Boden entzogen wird. Die Schar der Treuen schrumpft von Tag zu Tag zusammen. Die schleichende Seuche der Indifferenz, das Verharmlosen, ergreift auch noch bisher Einsichtige.

Ich kenne in meiner Umgebung nicht einen, der treu ist und der draus auch die Konsequenzen zieht. Kein Wunder, wenn der Pustet-Verlag also die Imitatio Christi zu Schleuderpreisen anbieten muß.

Ich werde gerne Ihre neue Schrift abonnieren. Machen Sie sich aber keine Hoffnung auf einen großen Leserkreis. [Hervorhebung durch uns; wir sind uns völlig im Klaren, daß leider ganz, ganz wenige den Mut haben, völlig ernst mit Ihrem Glauben zu machen, und daß die allermeisten sich doch noch ein Hintertürchen offenlassen und deswegen Augen und Ohren verschließen vor dem, was sie nicht wahrhaben wollen, was aber jetzt schon einfach zu erkennen ist. Die Red.] [...]

Mit freundlichen Grüßen

Ihr K.P.W.

Karlsruhe, 2.III.71

An den Freundeskreis der
Una-Voce-Gruppe Maria !

Leider muß ich Ihrem Schreiben entnehmen, daß sich unter den konservativen Kräften der Kirche eine Spaltung auftut. Es wird mich jetzt sehr interessieren, wie Sie sich den Kampf in der Kirche weiter vorstellen. Als relativ kleinem Kreis wird Ihnen die Möglichkeit verwehrt sein, irgendwelche einschneidende Veränderungen bewirken zu können.

Die Artikel im DZM von den von Ihnen genannten Mitarbeitern waren gut und stellen die Wahrheit dar, soweit es dem Menschen möglich ist, sie zu erkennen. Leider muß ich aber feststellen, daß der Ton öfter verfehlt war bei Fr.Gorstner und H.H. Kaplan W. D. Man kann dieselbe Sache klüger und lebenswürdiger vorbringen und hat mehr Erfolg.

Auch ist es notwendig, sich immer genau zu informieren, ehe man an die Öffentlichkeit geht in so einschneidenden Dingen! Wird nicht gerade durch eine so massive Hetze gegen den Papst die Sache selbst zweideutig! - Seien Sie vorsichtig! Auch in Ihren Reihen sitzen Kräfte (heute ist überall Zellenarbeit), auch eingeschmuggelte, die durch Hetzen und Wühlen absichtlich schaden! Auch geistvolle und verantwortungsbewußte Persönlichkeiten können sich beeinflussen lassen von Kräften, die es sehr klug verstehen, eine berechtigte Gegeneinstellung zu Papst und Lehramt leise zu schüren, um ein Schisma oder einen sonstigen Abfall zu beschleunigen.

Sicher ist Paul VI. schwach und unfähig, aber das gabs ja schon öfter in der Kirche, Suchen Sie und Ihre dazu befähigten Mitarbeiter, fein und klug allmählich selbst an Paul VI. heranzukommen, vor allem auch durch beharrliches Gebet um Erleuchtung in dieser Sache !

Hüten Sie sich und warnen Sie vor Verrätern in Ihren Reihen!

Es grüßt hochachtungsvoll

E. Sch.

Antwort d. Red.:

Recht herzlichen Dank für Ihr Schreiben. Ich stimme Ihren Ausführungen, sehr geehrte Frau Sch., zu. Da Ihre Argumente auch von anderen Briefschreibern, die wir aus Platzmangel nicht alle wiedergeben können, gebracht worden sind, will ich etwas näher auf sie eingehen.

Auch in den früheren Artikeln (in DZM) von uns kann von einer "Hetze" gegen den Papst nicht die Rede sein, schon gar nicht gegen das Lehramt. Wir haben tiefe Ehrfurcht vor dem Amt, das der Papst bekleidet; und eben deswegen haben wir die Pflicht, ihm das vorzuhalten, was er versäumt, und alle seine Handlungen schonungslos zu kritisieren, die mit der Pflicht und Würde seines Amtes nicht vereinbar sind.

Wenn Ihnen oft der Ton zu kraß und schneidend erscheinen sollte, so bitten wir Sie zu bedenken, daß man über Geschehnisse, die an die Wurzel unserer Existenz gehen, nicht im 'akademisch'-kühlen und unbeteiligten Ton sprechen oder schreiben kann. Die Zeit ist vorbei, in der man von einem vorsichtigen und zaghaften Taktieren noch Erfolge erhoffen konnte. Wenn man uns brutal das Lebenslicht auszublasen droht, können wir nicht mehr 'vornehm' und 'liebe'voll schweigen, da müssen wir schreien!

U., 8.3.1971

[...] Sind wir überhaupt noch katholisch? Daß die hochwürdigen Herren Bischöfe in katholischen Kirchen mit den Evangelischen Bischöfen in katholischen Domen Gottesdienste halten zur 450Jahr-Feier für Luther den Abtrünnigen! Wo stehen unsere Bischöfe? Halb evangelisch haben sie uns gemacht, bald sind wir es ganz. Aber ohne mich! Das hab ich unserem Herrn Pfarrer schon ein paarmal gesagt. Ich bleib katholisch mit Gottes Gnade.

Wünsche Ihnen Gottes reichsten Segen zu ihrem Vorhaben und grüße Sie herzlich

G.H.

München, 9.3.71

[...] Die Nachricht von der Trennung der Una Voce und "DZM" hat mich tief erschüttert. Welches Unglück, wenn eine Spaltung entsteht bei an sich Gleichgesinnten, die kämpfen wollen für die Erhaltung des hl. katholischen Glaubens, für die Ehre Gottes. [Anm.d.Red.: Es sind leider offensichtlich nur scheinbar Gleichgesinnte!]

Als Mitglied der Una Voce bitte ich Sie, mir Zahlkarten zukommen zu lassen, damit ich mit meinen bescheidenen Spenden beitragen kann zum Aufbau der geplanten Zeitschrift.

Der Heilige Geist möge Seinen göttlichen Beistand dem geplanten Werke nicht versagen und die Leiter und Mitarbeiter erleuchten, auf daß Gutes entstehe.

M. P.

G., d. 8.III.71

[...] Mit großem Bedauern habe ich Ihren Brief gelesen. Wieder ist es Satan gelungen, in eine Bastion einzudringen, die uneinnehmbar schien. Wer fällt nun noch alles ab, so muß man jetzt bang fragen. [...]

Jedenfalls danke ich Ihnen auf das herzlichste für die Benachrichtigung. Gern, sehr sehr gern bin ich bereit, Sie und die Freunde in München zu unterstützen. Da ich nur einfacher Arbeiter bin, kann ich nur 30.--DM als bleibende monatliche Spende beisteuern, zugleich mit den 20.--DM für die neue Monatsschrift, die ich hiermit bestelle. [...]

Mit nochmaligem Dank und dem festen Versprechen der finanziellen und der Gebetshilfe grüße ich in herzlicher Verbundenheit Hochachtend H.H.